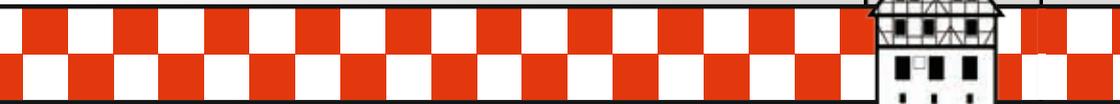
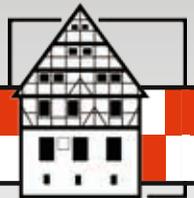


Jahresheft 2019



Heimatverein Fröndenberg e.V.

Wieder erscheint der **Kalender des Heimatvereins** im Format A-4 mit 13 SW-Abbildungen aus Fröndenberg und seinen Stadtteilen; auch eine mittelalterliche Urkunde zu Gunsten des Baus der Stiftskirche ist dabei und der Fröndenberger Briefträger. Zusätzlich zwei Blätter bringen die hochdeutschen Übersetzungen eines plattdeutschen Gedichtes und der lateinischen Urkunde. Das Jahr 2020 kann also kalendarisch kommen.



Der Kalender ist erhältlich bei **Optik-Uhren- Schmuck Wiek** in der Alleestraße, auf dem **Christkindelmarkt** 2019 (3. Adventswochenende) und im **Stadtarchiv**. Er kostet wie gehabt **9,50 €** mit wasserfester Hülle.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort BGM	4
Der Heimatverein und seine Gesichter	5
Vorwort des Vorsitzenden	6
Rückblick auf das Vereinsleben von November 2018 bis November 2019	9
Der Heimatverein im Festzug	
200 Jahre Schützenverein Kirchspiel Bausenhagen	16
Die Karlstraße und ihre Häuser und Bewohner	19
Der Widerstand im 3. Reich – auch ein Fröndenberger war dabei	26
Die katholischen Ortsgeistlichen bis 1958	31
Hundert Jahre Kirchenchor Cäcilia an St. Marien	42
Die Kartonagenfabrik Casack	44
Fünzig Jahre GSF	54
Kennt Ihr sie noch... Spitznamen der Fröndenberger Teil 2	57
Die Merkwürdigkeiten des Fröndenberg Sägefischs Napoleon	58
Schwiegersöhne und Schwiegereltern	60
Wissenswertes zu Kräutern unserer Heimat	63
Suchbild-Rätsel	74

Impressum:

Hrsg. und verantwortlich i.S.d.P. Heimatverein Fröndenberg e.V.,
Am Sportplatz 2, 58730 Fröndenberg

www.freu-dich-auf-Froendenberg.de

Redaktion: Rolf Hollmann, Willi Schnieder, Jochen von Nathusius

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben, Archiv Heimatverein und Stadtarchiv. Alle abgebildeten Personen der Gegenwartsbilder erklärten ihr Einverständnis.

Heft 04/2019

Wir danken in diesem Jahr der Firma **HONSEL-Umformtechnik** für ihre großzügige Unterstützung bei der Drucklegung dieses Heftes.

Grußwort des Bürgermeisters

Liebe Fröndenberger, liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde!

Das öffentliche Leben in unserer Stadt wird ganz wesentlich geprägt durch eine vielfältige Vereinslandschaft und den ehrenamtlichen Einsatz der Bürgerinnen und Bürger in der Kernstadt wie in allen vierzehn Stadtteilen von Altendorf im Westen bis Bentrop im Osten.



Wichtige Bausteine der Kultur- und Heimatpflege sind hierbei die Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger, die Schützenvereine und Heimatvereine.

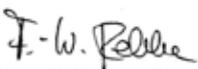
Seit der Vereinsgründung 1954 ist der Heimatverein Fröndenberg, zunächst begründet als Heimat- und Verkehrsverein, ein wichtiger Bestandteil der Bewahrung und Sicherung des kulturellen Erbes unserer Stadt und ihrer Region zwischen Haarstrang und Ruhr. Hierbei spielt das Heimatmuseum im Stiftsgebäude seit 1961 eine große Rolle als Ort einer Dauerausstellung als auch als Ort von Sonderausstellungen zu wichtigen Themen, Anlässen oder Jubiläen. Unermüdlich tragen die Vereinsmitglieder Zeugnisse der reichen Vergangenheit unseres Raumes von der Steinzeit bis zum Industriezeitalter zusammen. Stadt- und Kirchenführungen gehören ebenso zum Angebot des Heimatvereins und werden verstärkt angenommen, seit Fröndenberg durch die Anbindung an den Ruhrtalradweg landesweit als Ort des Tourismus und Freizeitgestaltung wahrgenommen wird.

Wie das vorliegende bereits vierte Jahresheft zeigt, ist der Heimatverein präsent beim jährlichen Besuch der Maischützen aus Bochum im Frühjahr, dem Gegenbesuch in Bochum und beim Programm für die Neuenrader Delegation im Herbst. Besuche, die den hohen Stellenwert unseres Ortes in der Geschichte der Grafschaft Mark verdeutlichen. Bis in unsere Gegenwart strahlt die Vergangenheit von Kloster und Stift Fröndenberg als geografischer Mittelpunkt der ehemaligen Grafschaft und Grablege des regierenden Grafenhauses.

Der Jahresrückblick 2019 in diesem Heft zeigt, dass der Heimatverein auch zunehmend vernetzt ist mit den Schützenvereinen der Stadt und sich bei Schützenfesten engagiert. Wer denkt nicht gerne an den Umzug „200 Jahre Schützenverein Kirchspiel Bausenhagen“ Anfang Juli zurück mit der starken Beteiligung des Heimatvereins in historischen Kostümen.

Ich danke dem Vorstand und allen Mitgliedern für ihre Arbeit und wünsche der nun vierten Jahresschrift weite Verbreitung und Kontinuität für die nächsten Jahre.

Fröndenberg/Ruhr, im November 2019


Friedrich-Wilhelm Rebbe

Heimatverein Fröndenberg

Unser derzeitiger Vorstand 2019/2020.

1. Vorsitzender **Rainer Ströwer**, Am Sportplatz 2, Fröndenberg/Ruhr (Ostbüren)
rainer.stroewer@web.de 02303-40026

2. Vorsitzender **Albert Hardebusch**, Birkenweg 19, Fröndenberg/Ruhr
02373-74709, info@lmha.de oder 02373-1778910

Kassierer **Willi Schnieder**, Schillerstraße 40
Stellv. KassiererIn **Martina Winning**, Hermann-Löns-Str. 11

Schriftführer **Jochen v. Nathusius**, Karl Wildschütz-Str. 3, Fröndenberg/Ruhr
archiv@froendenberg.de, 02373-976-223 oder 02373 – 96 13 759 ab 18 Uhr
Stellv. Schriftführer **Rolf Hollmann**, Schillerstraße 53

1. Kassenprüferin Sabina Müller, Graf-Adolf-Str.10
2. Kassenprüfer Hans-Georg Klein, Dachsleite 12
3. Kassenprüfer Friedrich Westermann, Ostbürener Str. 94b

Beisitzer (alle Fröndenberg/Ruhr)
Willi Demmer, In den Wächelten 11

Friedhelm Julius, Schroerstraße 7

Heinz Gräbe, Graf Adolf-Straße 42

Jochen Hänel, Friedhofstraße 3a

Horst Dicke, Sümbergstraße 23

Berthold Degenhardt, Mühlenbergstraße 25

Klaus Grüne, Schillerstraße 14

Andreas Wette, Karl-Wildschütz-Str. 16

sowie satzungsgemäss als „geborenes“ Mitglied des Vorstands der/die jeweils amtierende BürgermeisterIn der Stadt Fröndenberg/Ruhr.

Unsere Kontoverbindung:
Sparkasse Unna-Kamen,
Zweigstelle Fröndenberg
DE 44 4435 0060 0000 0468 47



*Unser Vereinslokal „Zum Markgrafen“
am Fröndenberger Marktplatz*

Vorwort des Vorsitzenden Rainer Ströwer

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Heimatfreunde, herzlich grüße ich Sie und Euch mit dem vierten Jahreshaft des Heimatvereins. Bürgermeister Rebe danke ich für das Grußwort und den Autoren und dem Redaktionsteam für ihre Arbeit für das vorliegende Heft. Über die Aktivitäten des Vereins gibt es ein eigenes Kapitel mit vielen schönen Bildern. Statt eines üblichen Vorwortes folgt in Auszügen meine Begrüßung zur Festveranstaltung „65 Jahre Heimatverein Fröndenberg“ am 19. Oktober 2019 in der Kulturschmiede:



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Heimatfreunde!

(...) Also, wie begann das Alles 1954...

Besser gesagt am 3. Februar 1954. Das ist aus der Einladung zu ersehen, die vom 30. Januar 1954 stammt. Darin luden Bürgermeister Menke und Stud.-Assessor Erich Lülff zur Gründung eines Heimat- und Verkehrsvereins ein, da Fröndenberg, nach der Stadtwerdung 1952, auf dem Gebiet der kulturellen Förderung, noch in den Kinderschuhen stand.

So nahm nun alles seinen Lauf. In der ersten Sitzung wurde nicht nur der Verein gegründet, sondern auch über 40 Mitglieder aufgenommen; das ist aus dem überlieferten Protokollbuch zu ersehen, das auch Aufschluss gibt über die rege Tätigkeit des Vereins. Der erste Vorsitzende wurde der Stud.-Assessor Lülff. In den ersten Jahren holte der Verein verschiedene Theaterensembles nach Fröndenberg in den Saalbau Schulte. Der Verein lud mindestens zu 4 Vorstellungen pro Jahr ein, u.a. spielte das Westfälische Landestheater. Immer vor fast ausverkauftem Haus.

Auch lud der Verein zu vielen Wanderungen ein und ab 1959 zur bekannten Fröndenberger Jahresschau. Unter Leitung von Herbert Meyer wurde das Jahr in Farbdias festgehalten und später noch vertont. So haben wir heute noch einen reichhaltigen Fundus von Farbfotos aus dieser Zeit. Diese Jahresschauen waren über viele Jahre ein voller Erfolg.

Aber auch ist nicht zu vergessen, dass der Verein ein Heimatmuseum errichten wollte. Man begann sofort mit der Sammlung von historischen Dingen. Am Anfang gab es kleine Ausstellungen in der Lutherschule, da noch keine feste Ausstellungsfläche gefunden war.

Das änderte sich Ende der 1950er Jahre, als die katholische und evangelische Gemeinde jeweils ihre Hälfte der alten Abtei an die Stadt verkaufte. Als 1961 der Westfälische Heimattag in Fröndenberg stattfand, wurde hier unter großem Andrang die Heimatstube durch den ersten Vorsitzenden Rektor Rockmann eröffnet.

Fründenberg (Ruhr), den 30. Januar 1954

Herrn / Frau

Johann Lohmann

in Fründenberg (Ruhr)

Hilfsabteilung

Einladung

zur Gründung eines Heimat- und Verkehrsvereins
in Fründenberg.

Durch die Zustimmung heimatverbundener Fründenberger bestärkt, möchten wir hiermit zur Gründung eines Heimatvereins einladen.

Der Heimatverein soll, wie in vielen anderen Städten auch, gleichzeitig die Aufgaben eines allgemeinen Verkehrsvereins übernehmen und zur Förderung der kulturellen Entwicklung beitragen. Daß ein solcher Verein notwendig ist, dürfte wohl kaum zu bestreiten sein, und alle Bevölkerungskreise müßten sich in ihn vereinen, um in der Stadt selbst Heimatliebe zu pflegen und außerhalb Interesse für unser Fründenberg zu wecken.

Der Verein würde eine Fülle von Aufgaben zu erledigen haben, über welche die Unterschriften

am Mittwoch, dem 3. Februar 1954, 20.00 Uhr,

im Hotel "Zum Markgrafen" (Anton Schalte),

kurz berichtet werden.

Wir hoffen, auch Sie bei dieser Veranstaltung begrüßen zu dürfen.

H. Honke
Bürgermeister

E. Lüff
Stad.-Assessor

Einladungsschreiben zur Gründungsversammlung

Gleichzeitig wurde auch das 300jährige Bestehen des Abteigebäudes gefeiert. Über die Jahre wuchs das kleine Museum, um das sich Franz Lueg kümmerte. Ende der 1960er Jahre wurde es dann ruhig um den Heimatverein. Aber man war bestrebt, das Museum zu erhalten und so wurde 1979 in der komplett sanierten Abtei (ab jetzt wurde es Stiftsgebäude genannt) die Heimatstube wiedereröffnet. Die späteren Vorsitzenden, Stadtdirektor Heinrich Klammer und Alt-Bürgermeister Hubert Schmidt waren sich mit dem Vorstand einig, den Verein

zu erhalten. Nach dem Tod von Hubert Schmidt übernahm der Geistliche Rat Hermann Bieker den Vorsitz des Heimatvereins und dieser lud im Jahr 2000 unter Federführung von Alt-Bürgermeister Willi Demmer zu einer Sitzung, in der über den weiteren Weg des Heimatvereines beraten wurde.

Einige Wochen zuvor traf ich Willi Demmer und wir kamen auf die Heimatstube zu sprechen. So bekam ich auch eine Einladung und war bei dieser Versammlung zugegen. Es ging nicht darum den Heimatverein aufzulösen und das kleine Museum aufzugeben, dieses stellte Willi Demmer immer wieder fest.

Dank des Einsatzes von Willi Demmer wurde der Heimatverein wiederbelebt und ich bekam gleich meinen ersten kleinen Posten im Verein. Seit dieser Zeit ist Willi immer im Vorstand aktiv und immer mit Rat und Tat an unserer Seite. Dafür möchten wir, der Vorstand, uns herzlich bei Willi bedanken. Wir ernennen ihn heute zu unserem Ehrenvorstandsmitglied.

Wir hoffen, dass er uns auch weiterhin bei allen Aufgaben des Heimatvereines beratend zur Seite steht.

Auch das Geburtstagskind hat ein Geschenk für die Anwesenden. Unser 2. Vorsitzender Albert Hardebusch hat ein Heft über unser Heimatmuseum erstellt, das jeder gerne mitnehmen kann. Auch haben wir es Albert Hardebusch über die Jahre zu verdanken, dass wir zum wiederholten Mal einen Jahreskalender

herausgeben, vielen Dank (siehe dazu mehr auf der Innenseite des Umschlags).

Wir haben ein paar Dinge aus dem Museum mitgebracht die ich gerne etwas erläutere (...) Ein Gemälde vom Fabrikbesitzer Heinrich Prünste, einen Leuchter der evangelischen Gemeinde aus der Stiftskirche, einen Abendmahlkelch aus der evangelischen Kirche Bausenhagen und ein Stickbild von 1845 aus Dellwig. (...)

Das soll der heutige Abend vor allem bringen – Sie und Euch sättigen, Spaß haben am gegenseitigen Austausch und Erzählen von früher, von heute oder wie es weitergehen kann. Wir hören gerne zu, sind dankbar für Anregungen oder auch offen für Kritik – Westfalen halten sowas ganz gut aus.



Ehrung von Altbürgermeister Willi Demmer

Glück auf!

Der Heimatverein und seine Aktivitäten von November 2018 bis Ende Oktober 2019

Am 7. November begrüßten der Bürgermeister und Vertreter der Schützenvereine und des Heimatvereins traditionell eine große Delegation aus der Stadt Neuenrade, die in der Stiftskirche einen Kranz zu Ehren ihres Stadtgründers Graf Engelbert III. von der Mark niederlegte.



Die Bürgermeister bei der gemeinsamen Kranzniederlegung

Der Gegenbesuch der Fröndenberger erfolgte am 16. März 2019 anlässlich des Neuenrader Volksfestes „Gertrüdchen“.

Auf dem Christkindelmarkt im Dezember 2018 verkaufte der Heimatverein in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Kettenschmiede Souvenirs aus der Schmiede, sein Jahreshaft 2018 und den Bildkalender für 2019 mit großem Erfolg; Danke an Albert Hardebusch für die Herstellung des Kalenders und an das Redaktionsteam des Jahreshaftes. Danke auch an das Team an allen drei Tagen in der Hütte samt Auf- und Abbau.

Am 9. März 2019 fand im Markgrafen die Jahreshauptversammlung des Vereins statt.

Am 6. April und am 6. Oktober 2019 beteiligte sich der Verein mit einem großen Stand gebrauchter Bücher am Frühlings- und Bauernmarkt.



Der Bücherbasar in der Kulturschmiede

Der Erlös ging u.a. an die Fördervereine hiesiger evangelischer und katholischer Kindertageseinrichtungen. Dank an alle Buchspender und das rührige Verkaufsteam in der Kulturschmiede. Etwa 2.000 Bücher fanden eine neue Heimat!



Übergabe der Spenden an die Fördervereine der Kindertageseinrichtungen



Umzug durch Fröndenberg und Empfang vor dem Stiftsgebäude.

Am 14. April beteiligte sich der Heimatverein an der Begrüßung der Bochumer Maischützen und am 27. April erfolgte der Gegenbesuch in Bochum.

Am 25. Mai 2019 organisierte Ostbürens Ortsheimatpfleger und Heimatfreund Gerd Höneise mit dem Heimatverein eine gutbesuchte Kräuterwanderung durch Ostbürens grüne Fluren (dazu ein sep. Bericht in diesem Heft).

Ebenfalls am 25. Mai sowie am 28. September 2019 präsentierten Martina Winning und Rainer Ströwer im Heimatmuseum traditionell „Geschichte und Kuchen“. Beide Veranstaltungen waren ausgebucht.



„Geschichte und Kuchen“ wieder mal ein Renner

Regelmäßig jeden zweiten Samstag im Monat zwischen Mai und Oktober 2019 (mit Ausnahme des Septembers) war das Heimatmuseum geöffnet und Vereinsmitglieder hielten unterschiedlich gut besuchte Vorträge:

Im Mai Rainer Ströwer und Jochen v. Nathusius zur Geschichte des Abteigebäudes und seiner Erbauerin Ida v. Plettenberg, von der wir seit 2019 auch ein Foto eines Gemäldes präsentieren können! Im Juni Jochen v. Nathusius zur Lebensgeschichte des kath. Gemeindepfarrers Heinrich Schmallenbach.



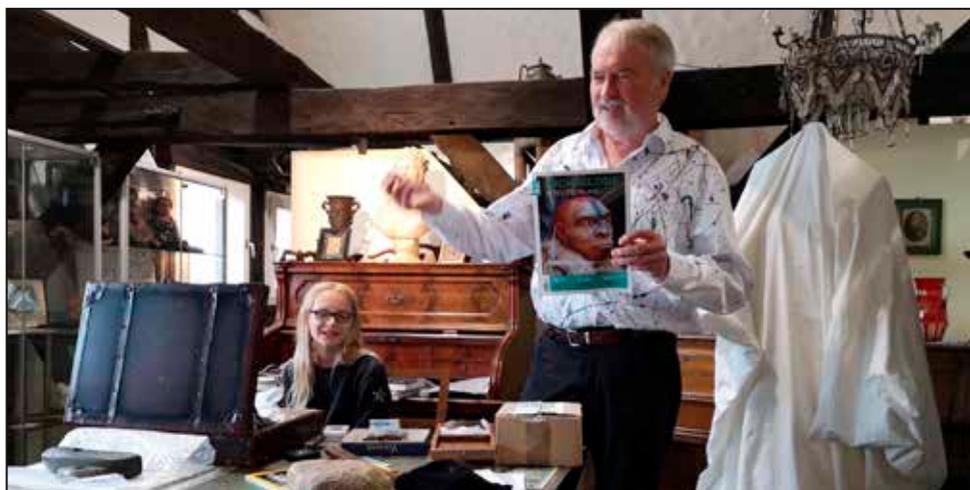
Rainer Ströwer und Jochen v. Nathusius referierten

Im Juli referierte Willi Schnieder zur Geschichte des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime u.a. in Erinnerung an den Fröndenberger Wilhelm zur Nieden. (Siehe dazu sein Vortrag als Artikel mit Bild im vorliegenden Heft)

Im August war es Berthold Degenhardt, der zur Geschichte der Karl-Wildschütz-Straße und ihrer Bewohner erzählte.

(Siehe dazu sein Vortrag als Artikel mit Bildern im vorliegenden Heft).

Im Oktober sprach Bodendenkmalpfleger Michael Becker zu neuen archäologischen Funden im hiesigen Raum.



Michael Becker assistiert von seiner Enkelin



Stadtführer Willi Schnieder bei einer Stadtführung im Oktober 2019.

Darüber hinaus wurde das Heimatmuseum von Besuchergruppen über das ganze Jahr verteilt für Führungen gebucht und auch die Stadtführer banden, je nach Möglichkeit, Zeit und Wünschen der Gäste, das Museum in ihre Stadtführungen ein.

Ein Höhepunkt im Fröndenberger Vereinsleben war der 200. Geburtstag des Schützenverein Kirchspiel Bausenhagen. Ein riesiger Festzug bewegte sich in und rund um Bausenhagen am 6. Juli. Mit dabei auch eine Fußgruppe des Heimatvereins mit dem Fröndenberger Briefträger im Zylinder, Graf Engelbert von der Mark, den beiden Äbtissinnen Ida v. Plettenberg und Judoca v.d. Recke, Mönche, Pfarrer v. Steinen und zahlreichen Nonnen. Ein Gaudi für Beteiligte und Zuschauer, aber auch eine Bereicherung der Erinnerung an 800 Jahre Fröndenberger Geschichte. Leider fand der riesige Festzug so gut wie keine Beachtung in der Nachberichterstattung der Presse – umso eindrücklicher wird er den Beteiligten im Gedächtnis bleiben. Dankeschön an Richard Grünewald, der für den Heimatverein den Festzug und die daran Mitwirkenden fotografierte und filmte!

Einige Bilder finden sich im entsprechenden Beitrag im vorliegenden Heft.

Bereits am 23. Juni begleitete eine kleinere Delegation des Vorstandes den Festumzug des Fröndenberger Schützenbund durch Westick und am 8. September

den Festzug der Bürgerschützen. Danke an Rolf Hollmann, Willi Schnieder und Horst Dicke.



Die Fröndenberger vor dem Bergbaumuseum Bochum

Am 14. September begleiteten Vertreter des Vorstandes die Schraubertruppe des Ketenschmiedemuseums auf einer Exkursion zum Bochumer Bergbaumuseum und zum Schiffshebewerk Henrichenburg.

Am 3. Oktober 2019 nahmen mehrere Mitglieder des Vereins in verschiedenen Funktionen als Gäste teil an den Feierlichkeiten zur deutschen Wiedervereinigung in der sächsischen Partnerstadt Hartha.

Mitglieder des Heimatvereins unterstützten an vielen Samstagen von April bis Oktober 2019 Jochen v. Nathusius und sein Team der ev. Kirchengemeinde bei der Öffnung der Stiftskirche für Besucher.

Anlässlich des ökumenischen Gemeindefestes war am Sonntag 22. September auch das Heimatmuseum im Stiftsgebäude „zwischen den Kirchen“ geöffnet.

Für mehrere Abendveranstaltungen des Rahel Varnhagen-Salon der überparteilichen Europa-Union des Märkischen Kreises stellte der Heimatverein 2018/2019 seine Räumlichkeiten im Heimatmuseum zur Verfügung. Impulsreferate zu unterschiedlichen gesellschaftlichen, geschichtlichen und politischen Themen wurden von der Vorsitzenden der Europa-Union, Frau Dr. Gabriele Schulte-Kurteshi angeboten.



Treffpunkt Rahel Varnhagen-Salon im Heimatmuseum

Am 19. Oktober 2019 feierte der Heimatverein sein 65jähriges Bestehen mit einem Festakt in der Kulturschmiede. Eine buntgemischte Gesellschaft aus etwa neunzig geladenen Gästen aus der Fröndenberger Bürgerschaft, Politik und den Vereinen erlebte einen Abend in gemütlicher Runde bei Buffet und Getränken. Zu Beginn wurde unter großem Beifall der leider krankheitsbedingt nicht anwesende Altbürgermeister Willi Demmer zum Ehrenvorstandsmitglied ernannt. Eröffnet wurde der Abend mit einem Rück- und Ausblick in Vergangenheit und Zukunft des Vereins und beispielhaft wurden Exponate aus dem Museum erläutert. Bereits anlässlich dieser Veranstaltung wurde auch hier wie auf dem Herbstmarkt der neue Bildkalender 2020 angeboten.

Anfang November 2019 begannen die lange diskutierten und nun in Angriff genommenen Arbeiten zur Erneuerung der Dauerausstellung im Heimatmuseum.

Im gesamten Zeitraum beteiligte sich der Vorstand intensiv an Zusammenkünften, Workshops und Informationsveranstaltungen zur Zukunft des Westfälischen Kettenschmiedemuseums. Danke an Jochen Hänel, Erika George und ihr Team für die kooperative Zusammenarbeit.



Ein Blick in die Runde der Geburtstagsgäste



Vorstandsmitglieder räumen im Heimatmuseum auf für den Umbau.

Der Heimatverein im Festzug 200 Jahre Schützenverein Kirchspiel Bausenhagen

Fotos von Richard Grünewald

Am Sonntag 7. Juli 2019 fand der Festzug in und rund um Bausenhagen statt mit Beteiligung des Heimatvereins in historischen Kostümen. Nachfolgend einige Eindrücke.

Danke an Mechthild Wittmann für die Organisation!



Die Stadtführer des Heimatvereins



Der Fröndenberger Briefträger Peter Mür, eine Stiftsdame und Pfarrer Heinrich v. Steinen



Pfarrer von Steinen und der Briefträger umrahmen Äbtissin Judoca v. d. Recke.



*Zwei ehrwürdige Beichtväter der
Nonnen und Stiftsdamen*

*Äbtissin Ida v. Plettenberg und der
Graf von der Mark*



Der gesamte Fröndenberger Tross kurz vor dem Abmarsch



Auf dem langen Weg...



Die Karlstraße (Karl-Wildschütz-Str.) und ihre Häuser und Bewohner

von Berthold Degenhardt

Als im Jahre 1870 die Bahnstrecke von Schwerte nach Bestwig fertig war und mit ihr der erste Fröndenberger Bahnhof, hatte der Wirt an der Ruhrbrücke, Moritz Wildschütz (1797-1887), den Plan, die Wirtschaft zur Schranke am Eingang zum Stift, dem späteren Marktplatz, zu verlegen. Aus der Wirtschaft wurde ein Hotel, blühte auf und Sohn Karl Wildschütz (1850-1926) übernahm den Betrieb und



Berthold Degenhardt referiert im Heimatmuseum zur Karl-Straße

Besitz. Neuer Wirt an der Ruhrbrücke und somit auch Brückenzolleinnehmer wurde Josef Surmann (ca. 1855-1924) und durch Einheirat bis zum heutigen Tag Familie Schneidersmann. Der Brückenzoll wurde bis Anfang der 1930er Jahre eingenommen, dann übernahm der Provinzialverband die Brücke.

Das Gelände neben dem Hotel Wildschütz und dahinter wurde nun Neubaugebiet und die Karlstraße (seit 1933 Karl-Wildschütz-Str.) entstand. Das Gelände trug zunächst den Namen „Im Brauck“ und angelegt wurden zunächst ein Gastgarten, eine Kegelbahn und ein Tennisplatz, später wurde noch ein Saal angebaut.

1927 baute der aus Wiedenbrück gebürtige Textilkaufmann **Albert Wüstenberg** (1890-1972) das Nachbargebäude zum Hotel hart über die Grenze. Der Privateingang stand 2 Meter auf Wildschütz-Grund. Es kam zum Prozess mit dem kuriosen Ergebnis, dass sich Wüstenberg verpflichtete, jeden Vormittag im Hotel 1 Maß Bier zu verzehren. Verheiratet war der so hart Bestrafte mit **Helene Hahne** (1897-1981), Nachkommin eines Schwerter Textilhauses.

Neben dem Konfektionshaus im Erdgeschoss waren im Haus zeitgleich und in späteren Jahren der Lebensmittelladen von Hill, eine Zahnarztpraxis und das Steuerbüro **Braun** zu finden. 1946 gab es bei **Hill** eine Art Tauschzentrale, als es an allen Ecken und Enden fehlte, es kaum etwas zu kaufen gab und die Reichsmark vor der Währungsreform keinen echten Wert mehr hatte.

Das nächste Wohn- und Geschäftsgebäude auf dem „Neubaugelände“ ist das um 1912 erbaute Haus **Köhle** mit ehemals Schreibwarengeschäft und Leihbücherei,

bereits früher Druckerei von **August v. Kiedrowsky**, später Elektrogeschäft **Karl Stracke**, einem Reisebüro und heute Domizil der Provinzialversicherung. Das nächste langgestreckte und etwas niedrigere Haus ist noch bekannt als Café Schulte. Ehemals beherbergte es die Sattlerei **Steinschulte**, in dessen Nachfolge Sattlermeister **Wilhelm Trappe**, ehe 1922 Konditor **Wilhelm Schulte** mit Ehefrau **Elisabeth, geb. Trappe** sich hier niederließ. Nach einem Zwischenspiel mit einer griechischen Gaststätte diente das Erdgeschoss bis Ende 2019 der Buchhandlung **Kern** und der Stadtbücherei. Der südliche Teil des Hauses wurde erst später angebaut auf dem Grund der Hofzufahrt zur Dachdeckerei Degenhardt. Nach Norden folgt das 1925/27 erbaute Eckhaus zur Karlstraße, erbaut von **Theodor Lueg** (1875-1061), später Dorfschänke und Café Köhle. Im 1. Stock lagen einst die Büroräume von Rechtsanwalt und Bürgermeister **Fritz Droste** – heute ist die Kanzlei von Rechtsanwalt Deimel im Erdgeschoss zu finden. Genau hier stand bis etwa 1895 Fröndenbergs erstes „Spritzenhaus“ – ansonsten gab es bis um die Jahrhundertwende hauptsächlich Nutzgärten. Direkt angebaut an Theo Lueg folgt das Haus Karlstraße 1, erbaut um 1950 von **Alex Rösler**. Das Café Rösler, eine Eisdiele und zeitweise Fabrikationsräume für Zwiebackherstellung waren hier einst zu finden.



Blick in die Karlstraße in den 1950er Jahren

1906 wurde das Haus Karlstraße 3 von Bauunternehmer Eberhard Groß errichtet als Verwaltungsgebäude einer Molkerei im Besitz der Familie Wildschütz, das je-

doch bereits 1912 von meinem Großvater Dachdeckermeister und Gardeartillerist **Wilhelm Degenhardt** (1875-1963) erworben wurde. Vor 1914 lebte hier im OG der Apotheker, Major der Bürgerschützen und Hauptmann d. R. **Hugo Guttman**, der bereits in den ersten Kriegswochen fiel.

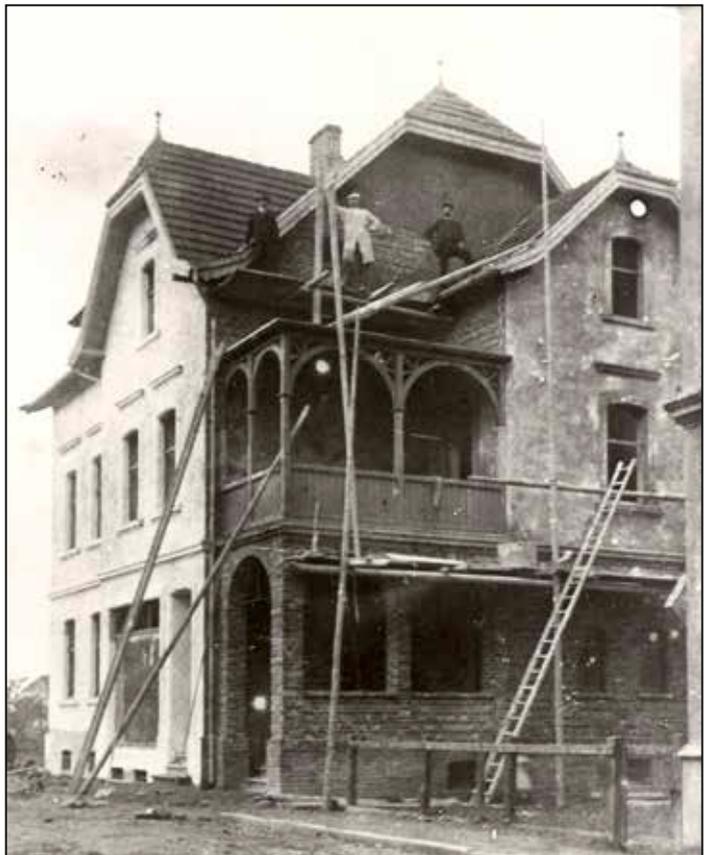
Das Haus hat einen ebenfalls von E. Groß erbauten „Zwilling“, das Haus Seuthe in der Friedhofstraße mit völlig gleichen Abmessungen und gleichem gleicher Grundriss, früher auch mit gleicher Fensterbreite.

Von ehemals vier Obstbäumen steht noch ein etwa hundert Jahre alter Birnbaum im Degenhardt´schen Hof und spendet aller zwei Jahre (!) eine reiche Ernte.

Anbauten im Hof dienten als Materiallager, der Druckerei Köhle und bis heute Malermeister Gerd Schrage.

Die heutige Durchfahrt zum Haus Hubertia gab es früher nicht, das war Gartengelände zwischen Degenhardt und dem nächsten Haus von Metzgermeister **Josef Hollmann** (*1877), erbaut 1908 (Nr. 5).

Erneut umgebaut und später genutzt von Metzgermeister **Theo Bülhoff** (1882-1953) aus Werne. In den 1970er Jahren wurde das Haus abgerissen und ein Neubau einbezogen in den Besitz der Familie Riekenbrauck, die zwischen 1914 und 1916 das nebenliegende Stammhaus des Konfektionshauses in der Karlstraße (Nr. 7) errichtet hatte. **Theodor Riekenbrauck** (1858-1943) hatte zunächst mit einem Konfektionsladen in Bausenhagen gegenüber der kath. Kirche begonnen und bot seine Ware



Das Haus Hollmann im Bau

an Wochentagen mit Bollerwagen in den Dörfern der Palz an. Eine Besonderheit in Fröndenberg war später eine angeschlossene „Bettenreinigungs- und Bettfedernreinigung“. Weitergeführt wurde das Geschäft von Sohn **Julius Riekenbrauck** (1882-1957) und später Schwiegersohn **Herbert Roth**.



Das Stammhaus Riekenbrauck vor dem Abriss im Juli 2010

Zwischen dem Haus Hollmann (Nr. 5) und dem Doppelhaus Richter (Nr. 9) „veranstaltete bereits ab 1840 auf der grünen Wiese der Bürgerschützenverein seine Feste und vor dem 1. Weltkrieg machte hier ein Wanderkino Station“, so erinnerte sich noch in den 1980er Jahren Architekt Kulczak an seine Jugendzeit.

1910 entstand das Wohnhaus mit Lager des Bauunternehmers **Franz Richter** (1880-1959), ehemals ansässig in der Schulstraße (Eulenstraße). Nach dem Bombenangriff im März 1945 stand nur noch die Südwand des Hauses (Nr. 9) mit den dort angebrachten Küchenspülsteinen. Frau Richter hatte den Angriff mit knapper Not, unter der Beton-Kellertreppe hockend, überlebt.

Nächstes Gebäude ist das

nach Bombenschäden um 1950 neu erbaute Doppelhaus (Nr. 11-13), ehemals errichtet vor dem Krieg von Schneidermeister **Heinrich Reuter** (1879-1953) und seiner Frau **Maria, geb. Schulte**. Nach dem Krieg gab es hier eine Apotheke, einen Frisörsalon und im 1. OG eine Herrenschniderei. Üblicherweise öffnete der Frisörsalon an Samstagen bereits um 6 Uhr, damit die Fabrikarbeiter bereits vor Arbeitsbeginn mit einem ordentlichen Haarschnitt in das nach Feierabend beginnende Wochenende starten konnten.



Die beiden letzten Häuser an der Südseite der Karlstraße (Nr.15-17) sind eng verbunden mit den Familien Lueg. Nr. 15 erbaute 1912 Malermeister **Wilhelm Lueg** (1882-1953), Nummer 17 baute Sohn **Werner Lueg** nach dem 2. Weltkrieg als Wohn- und

Geschäftshaus für Farben und Tapeten. Wilhelms Sohn und Nachfolger **Willy Lueg** wurde allgemein nur Schalken-Willy genannt und war 1. Vorsitzender des Tennisclubs Rot-Weiß mit Plätzen am Hindenburgain. Bei Wilhelm im 1. OG lebte vor dem 1. Weltkrieg als erster Mieter Lehrer **Alfred Lübke** (1879-1962) mit Ehefrau Maria und den Töchtern **Therese, Else** und **Helene**. Später zog hier der Arzt **Friedrich Radant** ein, von 1920 bis zu seinem Tod 1948 Vorsitzender des TV Jahn.



*Bild oben: Die Karlstraße um 1910, Blick nach Westen
Bild unten: Etwa dieselbe Sicht dann 1991*

Haus Nr. 17 wurde auf den Kanal gebaut, der das Oberflächenwasser von Allee- und Karlstraße unter der Bahn hindurch zu einem Sammler leitet. Ursprünglich verlief von der Alleestraße ein direkter Weg zur heutigen Graf-Adolf-Str. mit einem Bahnübergang.

Wenden wir uns nun der Nordseite der Karlstraße zu. Auf der Ecke zum Marktplatz steht der wuchtige Bau von Sanitätsrat **Friedrich Bering** (1851-1915), Fröndeburgs damals einziger Arzt, Förderer des ev. Krankenhauses, Vorsitzender des TV Jahn und im Vorstand der Bürgerschützen.

Auch später waren hier Ärzte ansässig wie die Doktoren **Felix Sandfort** (1886-1951), **Keuler, Rabener** und **Reissmann**. Auch Dentist **Josef Wertz** (1889-1961) praktizierte hier. Seine Tochter Inge war befreundet mit dem Starkstromelektriker

Wilhelm Schweppe (*1927). Erst als Schweppe umsattelte und Zahnarzt wurde, durfte er seine Inge heiraten.

Viele Geschäfte zogen hier ein und auch wieder aus: Blumenhaus **Spitzer**, Metzgerei von **Erich Dickel** (1909-1981), Tierhandel **Gisbert Landsknecht**, Drogerie **Bilstein** u.a. In den 1970er Jahren entstand ein Anbau in Richtung Osten, der heute das Bering´sche Haus mit dem Eingang zur Karlstraße (Nr. 2) verbindet mit dem nächsten Doppelhaus (Karlstraße 4-6). An seiner westlichen Seite heute Domizil der Marktapotheke von **H.-G. Friese´s** Tochter **Dr. Anke Lochmann**, früherer Mieter war u.a. Stuckateur **Mathias Willems** (1880-1958) mit Werkstatt an der Alleestraße, der Massagebetrieb von **Ewald** und mehrere Arztpraxen.

Die rechte Doppelhaushälfte war vor dem ersten Weltkrieg ein Hochzeitsgeschenk von Karl Wildschütz an seine Tochter, die Malerin **Anna Gerardi** (1884-1946). Im Erdgeschoss hatte u.a. der Konsumverein ein Lebensmittelgeschäft. Nach dem 2. Weltkrieg erwarb **Karl Stracke** (* 1907) die Haushälfte, modernisierte sie und richtete hier ein Elektrogeschäft ein mit Werkstatt. Heute findet sich hier die auf Heizmesstechnik spezialisierte Fa. von **Olaf Rappold**. Es folgt die unbebaute Fläche der Hausnummern 8-10. Hier war früher der Garten der Apotheke von **Alois Stalinsky** (1860-1909) an der Alleestraße, heute ein Parkplatz mit fußläufiger Verbindung zur Alleestraße mittels eines Durchgangs zwischen dem Doppelhaus von Uhrmacher und Optiker **Wiek** und Polsterer **Henkemeier**. Beide Geschäftsleute errichteten in den 1950er Jahren einen Neubau auf dem abgeräumten Bombengrundstück der Apotheke. Nach dem 2. Weltkrieg stand dort zunächst behelfsweise eine Baracke mit einer Volksküche für Bedürftige.

Das nächste Haus auf der Nordseite (Nr. 12), jetzt Reisebüro von **Monika Stabena**, erbaute Klempnermeister **Wilhelm Zimmermann** (1870-1945) mit seiner Ehefrau **Wilhelmine, geb. Topp** (1875-1945) Es war zeitweise ein Geschäftslokal für die Modistin und Hutmacherin **Wilhelmine Henke** (1917-1982), Malermeister **Clemens Schrage** (* 1922) und vor dem Krieg Zahnarztpraxis für **Dr. dent. Hager** aus Langschede. 1919 eröffnete hier **Dr. Felix Sandfort** seine erste Praxis, ehe er das Bering´sche Haus übernahm. Nach einem Volltreffer im März 1945, bei dem Wilhelm Zimmermann starb, wurde das Haus neu aufgebaut.

Direkt daneben liegt das Wohn- und Geschäftshaus Topp/Ruberg (Nr. 14).

Erbaut hatte es der Schwager von Wilhelm Zimmermann (siehe Haus Nr. 12), **Wilhelm Topp** (1886-1952), Werkmeister und Bruder des Kettenfabrikanten Josef Topp (Jotowerke in Warmen). Ehefrau Theresia führte im EG ein beliebtes Geschäft für Tabak und Rauchwaren; gemeinsame Tochter war die 1914 geborene **Wulfhilde Topp**, die **Friedrich Ruberg** (1911-gefallen 1941) heiratete, deren Sohn mit Ehefrau noch heute im Haus Nr. 14 lebt.

Auf dem Grund der späteren Hausnummer 16 war zunächst Gartenland, ehe noch vor 1914 **Heinrich Nathe** (1866-1919) dort für seine Spedition einen Pferdestall

mit acht Boxen errichtete, darüber ein Strohlager und Aufenthaltsräume für die Fuhrmänner. Architekt Kulczak erinnerte sich später: „Im ersten Weltkrieg waren bei Heinrich Nathe auch zwei Kriegsgefangene beschäftigt. Der Franzose Gustav, der das Stückgut von der Bahn abfuhr und der Russe Stanislaus, der für den Stall zuständig war“. Das waren die Anfänge der internationalen Spedition, kurz: Inter-spe genannt. Nach dem Krieg wurde das Haus neu errichtet, u.a. war hier der Frisörsalon von **Engelbert Wrede** (*1908) und **Eckard Barthold** (*1943) zu finden.

Das letzte Haus auf der nördlichen Seite der Karlstraße (Nr. 18) erbaute 1910 Schreiner- und Zimmermeister **Heinrich Menke** (1876-1962) mit zwei Geschäftslokalen. Im kleineren Laden hatte **Maria Menke** ein Hutgeschäft. Ein Sohn des Ehepaares, **Heinz Menke**, war von 1952 bis 1956 Bürgermeister von Fröndenberg. Im größeren Laden waren Möbel aus der Schreinerei Menke zu bewundern.

Im Obergeschoss lebten die Familien von Stuckateur **Johann Willems** (1878-1944) und von dem aus Berlin stammenden **Richard Vitasek** (1877-1945). Er starb beim Bombenangriff im März 1945 in der Haßleystraße, seine Witwe **Wilhelmine Vitasek, geb. Rubbert** 1962.

1917 erwarb der bisherige Konsumverwalter **Josef Kulczak sen.** (1868-1929) mit seiner Ehefrau **Maria** das gesamte Anwesen und richtete ein Lebensmittelgeschäft hier ein. Im kleineren Lokal wurde Porzellan, Glas- und Steingutwaren verkauft. Als 1924 Metzgermeister **Josef Hollmann** (siehe Haus Nr. 5) im Zuge der Inflation seine angesparte Rente verlor und aus Münster nach Fröndenberg zurückkehrte, überließ Familie Kulczak ihm den kleinen Laden und Teile der ehemaligen Werkstatt Menke zur Wiedereinrichtung einer Metzgerei. Sein eigenes Haus war noch verpachtet an den aus Do-Schüren stammenden Metzgermeister **Bernhard Grünecker** (1900-1966).

Später waren im Haus Nr. 16 die ersten Praxisräume von **Dr. med. Friedrich Kohlschein** (1897-1976), ebenso zuvor von **Dr. med. Fritz** (Friedrich Bernhard) **Plückthun** (*1904). Er praktizierte später in der Magdalenenstraße. Auch Frisör Bernhard Rüller (1898-1972) hatte hier zeitweise seinen Salon.

1956 wurde das Haus durch den Architekten **Josef Kulczak jun.** (* 1904) modernisiert, das Erdgeschoss abgesenkt und dem Straßenniveau angepasst.

U. a. war hier der Fahrradladen und Reparaturwerkstatt von **Christoph Schilloks** (1891-1963) zu finden, zwei Brüder der Tilsiter Familie Schilloks waren nach dem 1. Weltkrieg zunächst in Stentrop der Arbeit halber – vielleicht auch der Liebe – wegen „hängengeblieben“. Später war hier in den 1990er Jahren „Gabys Jeansladen“ zu finden. Heute ist der östliche Teil des Hauses umgebaut zu Seniorenwohnungen.

Bemerkenswert ist es, dass fast alle Bewohner der Karlstraße bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg katholisch waren und um die vorletzte Jahrhundertwende als Arbeiter, Handwerker oder Kaufleute in das prosperierende Fröndenberg zogen.

Widerstand im Dritten Reich

von Willi Schnieder

Am 20. Juli jährte es sich zum 75. Mal, dass Claus Schenck Graf von Stauffenberg ein Attentat auf Adolf Hitler verübte. Zusammen mit anderen Personen des Widerstandes hat er dieses Attentat und einen kompletten Umsturz des Regimes geplant, die sogen. Operation Walküre. In manchen TV-Dokumentationen wird das Attentat alleine als Operation Walküre beschrieben. Das ist historisch betrachtet nicht ganz korrekt. Die eigentliche Operation Walküre wurde erst nach dem Attentat von Stauffenberg eingeleitet und hatte den Umsturz nach Hitlers Tod zum Inhalt.

Wer waren nun die Personen des Widerstandes, die unter dem Begriff Kreisauer Kreis zusammengefasst wurden? Die Gestapo hat diese Bezeichnung so erfunden, weil auf dem niederschlesischen Gut Kreisau einige Treffen der Widerständler stattgefunden haben. Dieses Gut gehörte James Graf von Moltke, der zusammen mit Peter Graf York von Wartenburg eine Gruppe von Widerständlern geführt hat.

Der Kreisauer Kreis war zunächst eine Schar Intellektueller, die von mehreren Persönlichkeiten geführt wurden.

Neben von Moltke und von Wartenburg waren das: Adam von Trott zu Solz, Carl



Goerdeler, Henning von Treskow, Alfred Delp, Julius Leber, Carlo Mierendorff, Carl Dietrich von Trotha, Graf von Schulenburg, Eugen Gerstenmeier (der spätere Bundestagspräsident). Und auch ein in Fröndenberg geborener Mann zählte zu den Widerständlern, nämlich Wilhelm zur Nieden.

Willi Schnieder mit einem Bild von Wilhelm zur Nieden (1878 – 1945)

Er wurde am 29. August 1878 in Fröndenberg als Sohn des evangelischen Pfarrers Adolf Theodor Karl zur Nieden geboren. Nach Abitur und Studium war er ab 1910 technischer Leiter der Stadtwerke in Wuppertal-Barmen, von 1927 bis 1934

Generaldirektor der Leipziger Stadtwerke. Von seiner ebenfalls unverheirateten Schwester Else wurde er haushaltstechnisch versorgt. In dieser Zeit lernte er den Oberbürgermeister von Leipzig, Carl Goerdeler, kennen. Beide verband die große Abneigung gegen das herrschende System der NS-Diktatur. Aus politischen Gründen wurde zur Nieden 1934 von den Nationalsozialisten aus dem Amt des Generaldirektors entlassen. Zusammen mit Goerdeler suchte er nach Gleichgesinnten und konnte so im Laufe der nächsten Jahre den Kreis derer erweitern, die sich zum Widerstand gegen das Regime entschieden hatten. Obwohl er aus christlichen Motiven vor einem Mord an Hitler zurückschreckte, wurde er von Goerdeler in den Plan des Attentates eingeweiht und war zur Mitarbeit in einer neuen Regierung bereit, eventuell im Amt eines Verkehrsministers.

Wahrscheinlich ist die ihm zuge dachte Rolle im Falle des Gelingens des Attentats noch höher einzuschätzen; das ist jedoch keine gesicherte Erkenntnis. Konkret ist, dass er zum Zeitpunkt des Attentats in Berlin war; seiner Familie schrieb er: „Hier kann man alles Weitere besprechen.“ Er schrieb bewusst verklausuliert, und weihte aus Vorsicht und Rücksichtnahme seine Familie in die Widerstandspläne nicht ein.

Am 20. August 1944 wurde er in Mecklenburg verhaftet und im Januar 1945 vor dem Volksgerichtshof von Roland Freisler angeklagt. Zwar konnte ihm eine aktive Unterstützung des Attentats nicht nachgewiesen werden, jedoch habe er von den Planungen gewusst, so die Gestapo, und er wurde daher wegen Nicht-Weitergabe seiner Informationen wegen Hochverrats zum Tode verurteilt.

Unter dem Vorwand einer Verlegung in ein anderes Gestapo-Gefängnis wurde er im April 1945 zusammen mit anderen Häftlingen auf einem entlegenen Grundstück von der SS ermordet.

Am 5. Mai wurden die Leichen provisorisch auf dem Dorotheen-Friedhof in Berlin verscharrt und später in einem Ehrengrab unter einem Steinblock beigesetzt, auf dem ihre Namen eingemeißelt wurden.

Ein weiterer Gedenkstein wurde auf dem Grab seines Vaters auf dem Alten Friedhof in Fröndenberg niedergelegt.

Anfang 1940 schlossen sich immer mehr Angehörige der Wehrmacht den Widerständlern an.

Ludwig Beck, Graf von Stauffenberg, Hans von Dohnanyi, (Schwager von Dietrich Bonhoeffer und Vater von Klaus von Dohnanyi, dem ehemaligen Bürgermeister von Hamburg) Heinrich von Lehndorff - um nur einige zu nennen. Sicherlich war es für Wehrmachtsangehörige nicht einfach, sich zum Widerstand gegen das Nazi-Regime zu bekennen, da der Begriff Widerstand im Vokabular einer Wehrmacht nicht vorkommt und Befehl und Gehorsam eine dominante Rolle einnehmen. Jedoch die wachsende Zahl der militärisch dummen Befehle

des Führers und die Rolle der SS im Krieg führten dazu, dass Teile der Generalität diese Führerbefehle immer mehr in Zweifel zogen (General Paulus in Stalingrad, General Rommel in Afrika.) Ähnlich vollzog sich der Gesinnungswandel bei den oben genannten Soldaten von Stauffenberg und von Lehndorff. Beide waren fest verankert in den Strukturen der Wehrmacht; der eine - Stauffenberg – war Oberst im Generalstab und somit Teilnehmer an wichtigen strategischen Militärkonferenzen; der andere – Lehndorff – war Major und Adjutant der Generalität während des Einmarsches in Paris. Von ihm stammt das folgende Zitat aus einem Gespräch mit seiner Ehefrau Gottliebe im Oktober 1941:

Ein SS-Mann packte ein Kind und schleuderte es so lange gegen ein Baum, bis es tot war. Ich habe mich entschlossen, endgültig dem Widerstand beizutreten.

Das Gespräch fand statt im Anschluss an das Massaker an 7000 Juden im besetzten Weissrussland.

Heinrich von Lehndorff – ein Cousin der Buchautorin und Mitherausgeberin der Wochenzeitschrift Die Zeit Marion Dönhoff – war Besitzer eines Gutshofs im ostpreußischen Steinau. Hier fanden zahlreiche Zusammenkünfte von Widerständlern statt, an denen immer wieder und kontrovers darüber diskutiert wurde, wie ein Deutschland nach der Hitler – Diktatur aussehen soll. Leider hatte sich Außenminister Joachim von Ribbentrop für dieses Gut entschieden, um Besucher zu empfangen und Konferenzen abzuhalten. Er war von dem Gutsbesitz der Familie im Allgemeinen und von der Ehefrau Gottliebe im Besonderen sehr angezogen. So kam es mitunter vor, dass in einem Flügel des Hauses eine Gruppe von Widerständlern zu Gast war und zur gleichen Zeit in einem anderen Flügel der Außenminister eine Konferenz abhielt. Gottliebe von Lehndorff hatte dann das Problem, das Essen und die Getränke den jeweils richtigen Gästen zuzuordnen. Wie auf dem Gut Steinau gab es auch auf dem Gut Kreisau in den Jahren 1942 und 1943 zahlreiche Tagungen, bei denen sämtliche Gruppen der Widerständler anwesend waren. Hier wurden mehrere Entwürfe diskutiert, die den Umsturz und das Leben in Deutschland danach beinhalteten.

Konkret wurde es, als sich abzeichnete, dass Krieg und Judenverfolgung immer verheerendere Ausmaße und drastischere Formen annahmen. Einig war man sich darüber, dass ein Umsturz erfolgen muss, und eine Militärregierung als Übergangslösung eingesetzt wird, nicht aber darüber, wie Deutschland aufgestellt ist auch im Zusammenleben mit den europäischen Nachbarn. Unter anderem wurde in Erwägung gezogen, wieder eine Monarchie entstehen zu lassen. Problem hierbei: Wilhelm II war inzwischen verstorben, einige seiner Söhne waren dem NS-Regime sehr verbunden. Favorisiert wurde in vielen Diskussionen ein Arbeiter- und Bauernstaat. Es gab wenig Vertrauen in Industrie und technischem Fortschritt, und noch weniger in eine parlamentarische Demokratie.

Goerdeler war als ehemaliger Berater Hindenburgs ein Anhänger des Präsidial-Systems, hatte wenig übrig für ein von Parteien gestütztes demokratisches System. Für ihn war wichtig, dass einer die Marschrichtung bestimmt. Zu sehr hatte er die Weimarer Zeit in schlechter Erinnerung. Demokratie war für ihn die Herrschaft der Masse. Er legte großen Wert auf eine wie er sagte ruhende ländliche Bevölkerung. So finden sich Teile dieser Überlegungen wieder in der Operation Walküre.

Es gab aber nicht nur Widerständler innerhalb des Kreisauer Kreises. Im Grunde war jeder, der das Leben von jüdischen Mitbürgern schützte, ein Widerstandskämpfer. Egal, ob er nun Lieschen Müller oder Oskar Schindler hieß. Es gab zahlreiche unbekannte Helfer und Lebensretter, wie in den Biographien von Hans (Hänschen) Rosenthal und Schauspieler Michael Degen nachzulesen ist.

Daneben gab es aber auch mutige bekannte Zeitgenossen, die immer wieder öffentlich gegen das Regime protestierten. Bischof von Galen (der Löwe von Münster) genoss große Sympathien in der Bevölkerung, die ihm so einen gewissen Schutz vor der Gestapo boten.

Dietrich Bonhoeffer konnte diese Gunst leider nicht für sich in Anspruch nehmen. Er wurde noch im April 1945 ermordet. Noch heute bekomme ich eine gewisse Gänsehaut, wenn ich sein Gedicht/Lied Von guten Mächten wunderbar geborgen höre.

Ebenso muss in diesem Zusammenhang Pastor Martin Niemöller erwähnt werden. Er war von 1938 – 1945 eingekerkert als persönlicher Gefangener Adolf Hitlers. Sein Zitat:

Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschaftler. Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Jude.

Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.

Des Weiteren muss an dieser Stelle auch die Weiße Rose erwähnt werden. Fünf junge Menschen im Alter von Anfang Zwanzig Jahren hatten den Mut, Flugblätter mit regimekritischen Inhalten zu verbreiten. Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell und Willi Graf wurden daraufhin zum Tode verurteilt und ermordet.

Nach der Festnahme Graf von Moltkes Anfang 1944 löst sich der Kreisauer Kreis mehr und mehr auf. Einige schließen sich der Gruppe um Stauffenberg und Goerdeler an, letzterer muss jedoch bereits vor dem 20. Juli untertauchen, so

dass der Widerstand im Wesentlichen aus Angehörigen der Wehrmacht besteht. Oberst Stauffenberg bereitet mehr oder weniger allein das Attentat vor.

Am 20. Juli 1944 fliegt er in das Führerquartier Wolfsschanze nach Ostpreußen, da er dort an einer Lagebesprechung teilnehmen soll. Im Gepäck zwei Sprengstoffpakete, von denen er aber nur eines kurz vor Beginn der Besprechung aktivieren kann. (Im Lager herrscht große Aufregung, da Hitler den Besprechungsbeginn vorverlegt hat, weil er später den italienischen Diktator Mussolini erwartet).

Unter einem Vorwand kann sich Stauffenberg aus dem Bunker entfernen und erlebt die Zündung der Bombe aus sicherer Entfernung. Fest überzeugt vom Gelingen des Attentats fliegt er sofort nach Berlin zurück. Nach seiner Rückkehr beginnt er mit der Umsetzung der Operation Walküre, obwohl er inzwischen erfahren muss, dass Hitler dieses Attentat überlebt hat.

Diese Operation Walküre sah folgenden Ablauf vor: nach erfolgreichem Attentat sofortige Einstellung sämtlicher Kampfhandlungen, Rückzug aus sämtlichen besetzten Gebieten, sofortige Einstellung der Judenverfolgung, Auflösung aller KZ's, Verhandlungen mit den Alliierten, Einsetzen einer Militärregierung übergangsweise.

Wie wir wissen, ist das Attentat tatsächlich gescheitert und die Operation Walküre fand nie statt.

Stauffenberg selbst wurde noch am gleichen Abend festgenommen und in der folgenden Nacht im Bendler-Block erschossen. Sein Versuch, mit dieser Operation die Armee zum Stabilisator einer Neuordnung zu machen, scheiterte nicht zuletzt daran, dass die innere Homogenität des preußisch-deutschen Offizierskorps verlorengegangen war. Auch war der untere Mittelstand der Bevölkerung, der fast geschlossen hinter dem NS-Regime stand, an dieser Verschwörung nicht beteiligt. Trotz der aktiven Mitwirkung führender Sozialisten war auch die Masse der Arbeiterschaft nicht beteiligt.

Der Widerstand insgesamt hatte in weiten Teilen der Bevölkerung keine positive Resonanz,

weder vor noch nach dem Attentat. Der breite Mittelstand war dem Sog der nationalsozialistischen Propaganda erlegen. Das führte dazu, dass sämtliche Widerständler als Außenseiter und Ausgestoßene behandelt wurden. Wie bereits erwähnt, ist Widerstand in einer Wehrmacht sowieso immer sehr problematisch. Ein Zitat von Peter Graf York von Wartenburg, enthalten im Abschiedsbrief an seine Mutter am 8. August 1944, kurz vor seiner Ermordung:

Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird.

Die Haltung der Bevölkerung zum Widerstand im Dritten Reich änderte sich erst in den 1980iger Jahren. Großen Anteil daran hatte sicher die Rede von Richard

von Weizsäcker zum 40. Jahrestag der Kapitulation im Jahre 1985 im Deutschen Bundestag. Weizsäcker sprach sehr deutlich über Schuld und Verantwortung der damaligen deutschen Bevölkerung und auch über die Verantwortung der heutigen Generation.

Danach gab es – innerhalb der Bevölkerung und unter Historikern – eine breite Aufarbeitung der NS-Zeit. Auf dem Mühlenberg in Fröndenberg gibt es zahlreiche Straßen, die den Widerstandskämpfern gewidmet sind. Die entsprechenden Schilder sind mit Kurz-Biographien der jeweiligen Personen ausgestattet.

Zum Abschluss ein Zitat von Claus Schenk Graf von Stauffenberg, enthalten in einem Brief an seine Ehefrau Nina wenige Tage vor dem 20. Juli 1944:

Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.

Die Ortsgeistlichen der katholischen St. Mariengemeinde 1688 bis 1958 seit ihrer Abfarrung von der Mendener Mutterkirche

von Jochen v. Nathusius

Bis 1688 betreuten von der Mendener Mutterkirche St. Vincenz eingesetzte Vikare die seit der Reformation in der Minderheit befindlichen katholischen Christen in Fröndenberg.

Dass überhaupt ein katholisches Leben hier lebendig blieb, war im Wesentlichen den ebenfalls in der Minderheit befindlichen katholischen Stiftsdamen aus münsterländischen und sauerländischem Adelsfamilien zu verdanken. Der Schutz der Katholiken war ein garantiertes Recht und resultierte aus dem „Religionsrezess in Cölln a.d. Spree“ von 1672 zwischen den Pfalzgrafen bei Rhein und den Kurfürsten von Brandenburg bezüglich des Schutzes konfessioneller Minderheiten in den jeweiligen Gebieten des ehemaligen Herzogtums Kleve-Jülich, Berg, Mark und Ravensberg. Erst im Zuge der Industrialisierung zogen mehr und mehr Katholiken nach Fröndenberg und bilden heute die konfessionelle Mehrheit innerhalb der Kernstadt.

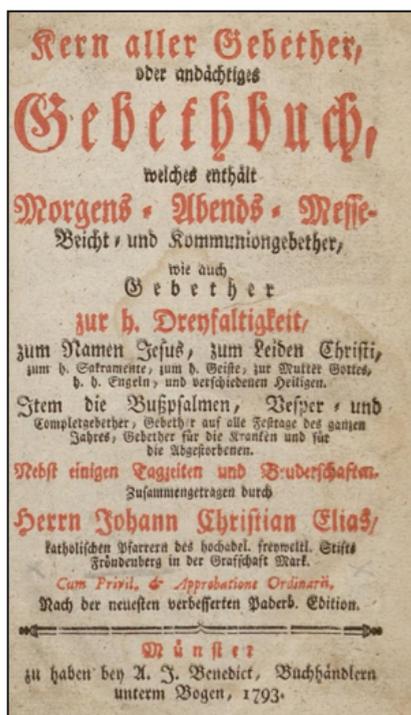
Erster Pfarrer der katholischen Gemeinde war **Caspar Hülsberg**, geboren in Werl, im Amt **1688 – 1690**, danach übernahm er die St. Nikolaus-Pfarrei in Freienohl, einem Ort an der Ruhr zwischen Meschede und Arnsberg. Bis zu seinem Tod 1732 wirkte er dort.

Auf ihn folgte der aus Affeln stammende **Johan Christian Elias**, im Amt **1691** – **1716**. Nach einer jesuitischen Erziehung könnte er zunächst als Lehrer tätig gewesen sein, darüber aber fehlen Aufzeichnungen. Auch ist nicht überliefert, wer oder was ihn nach Fröndenberg gelockt haben könnte oder ob er per Order seines Bischofs oder Generalvikars aus Köln hier vor Ort eingesetzt wurde. Damals gehörte Fröndenberg noch zur Diözese Köln.

Er hinterließ seinem Nachfolger später eine Art „Dienstanweisung“, in der es hieß: „... dass die Gestorbenen und Verhehlchten in den entsprechenden Kirchbüchern aufnotiert werden müssen und um Neujahr dem Drostem und dem Herrn Richter (beide residierten in Unna) zu melden sind. Gleiches geschieht mit den Namen der getauften Kinder und ihrer Paten. Ohne Erlaubnis der Eltern und dreiwöchige Veröffentlichung darf der Priester niemanden kopulieren (verehelichen), der König würde solche Getraute wieder trennen und der Pfarrer hart bestraft“. Der strikten Trennung der Konfessionen standen die Gepflogenheiten der Fröndenberger entgegen und so heißt es weiter „Zu Taufpaten nehmen sie (die Katholiken) gegen die Statuten der Kirche (...) - und lassen sich davon nicht abwendig machen – oft lautere Reformierte oder Lutherische, welche man daher nicht abweisen darf“.

Auch zum Problem der Mischehen in Fröndenberg äußerte sich Elias: „Lutherischen und Reformierten könne man es nicht verwehren, sich in Fröndenberg mit Katholischen zu verheiraten“. So war das eben in Fröndenberg in stiftischer Zeit – Ortsrecht brach Kirchenrecht. Altbürgermeister Willi Demmer würde so etwas „Fröndenberger Faustrecht“ nennen.

Pfarrer Elias förderte den katholischen Schulunterricht und er feierte wie seit der Reformation Martin Luthers Teile der Messe zunehmend in deutscher Sprache und führte zu diesem Zweck in seiner Gemeinde, wie er betont, „katholische deutsche Lieder“ ein. Er veranlasste einen Druck seiner umfangreichen Sammlung von Gebeten und Liedern in deutscher Sprache auf knapp 300, später 358 Seiten. Das Buch trägt den etwas umständlichen Titel „Kern aller Gebether, oder andächtiges Gebethbuch, welches enthält Morgens-, Abends-, Messe-, Beicht- und Kom-



Das Lieder- und Gebetsbuch von Pfarrer Johann Christian Elias

munionsgebether, wie auch Gebether zur hl. Dreifaltigkeit, nebst einigen Tagzeiten und Bruderschaften, zusammengetragen durch Herrn Johan Christian Elias, katholischen Pfarrherrn des hochadl. freiweltl. Stifts Fröndenberg in der Grafschaft Mark“.

Er legte großen Wert auf die Marienverehrung und versuchte, hier in der Provinz, möglichst viele der Reformbeschlüsse des Konzils von Trient (1545-1563) umzusetzen.

Auf Pfarrer Elias folgte **Johannes Bernhard Ossenbeck**, im Amt **1717 – 1755**. Zu ihm und seiner Zeit in Fröndenberg, als es wohl zwischen den Gemeinden bei aller einmütigen Nutzung der Stiftskirche zu Streitigkeiten über die Entfernung katholischer Altäre, Heiligenbilder und Reliquien kam, siehe ausführlicher der Artikel im Jahreshaft 2017 des Heimatvereins. Es geht hier um die „Rettung“ einer Laurentius-Reliquie und ihren Weg durch die Jahrhunderte.

In seine 38 Amtsjahre fallen die Regierungsübernahme Friedrichs II. und seine Kriege um Schlesien gegen Maria Theresia. Sein lutherischer Amtsbruder war Georg Andreas von Steinen aus Frömern, Bruder des berühmten Geschichtsforschers Johann Diedrich von Steinen.

Nachfolger von Ossenbeck wurde **Franz Wulff**, im Amt **1755 – 1807**. Zweiundfünfzig Jahre (!) war er zuständig für die katholischen Christen Fröndenbergs und doch ist so gut wie nichts über ihn bekannt. Er erlebte den Siebenjährigen Krieg, die Jahre des Baseler Friedens zwischen 1795 und 1805, eine Blütezeit der preußischen Kultur, Literatur und Kunst, den Aufstieg Napoleons und noch am Ende seines Lebens den Untergang des alten Preußens in der Schlacht bei Jena und Auerstedt. In seiner Amtszeit residierte in Fröndenberg die katholische Äbtissin Maria Anna von Fürstenberg und der heutige barocke Hochaltar in der Stiftskirche mit seinem obenauf thronenden Preußenadler ersetzte einen gotischen Altar, vom nicht einmal ein Bild oder eine Zeichnung erhalten ist.

Auf Wulff folgte **Christian Altendorff**, im Amt **1807-1836**. Im Jahr 1818 war er für 376 katholische Gemeindeglieder zuständig. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde begann mit der Taufe. In der Zahl sind demnach auch die Kinder aller Familien enthalten.

Altendorffs Zeit war geprägt vom Ende des Stifts 1812, dem großen Brand von 1814 und den Jahren zwischen Napoleons Untergang und dem Vorabend der Revolution. Als erster Pfarrer vor Ort verstarb er nicht im Amt, sondern wurde altershalber pensioniert und verstarb 1845. Von ihm sind wertvolle Aufzeichnungen erhalten über die aus seiner Sicht „jammervollen Zeiten“ nach Aufhebung des Stifts, als aller Glanz des Stiftsdamenadels erloschen war und Fröndenberg allem Anschein nach aus seiner Sicht in die Bedeutungslosigkeit versank.

Dank seiner Aufzeichnungen ist überliefert, dass 1826 das Innere der Stiftskirche

entscheidend verändert wurde; die heutigen Bänke wurden eingebaut, die Nonnenempore abgerissen und die Orgel an die Westwand versetzt. Weiterhin berichtet Pfarrer Altendorff, dass er keinen „gregorianischen Chorgesang mehr vor-

gefunden habe“, kein Nachmittagsgottesdienst am Sonntag mehr stattfände und „unter der Hochmesse deutsche Lieder“ gesungen würden; nur der Segen würde lateinisch gesungen.



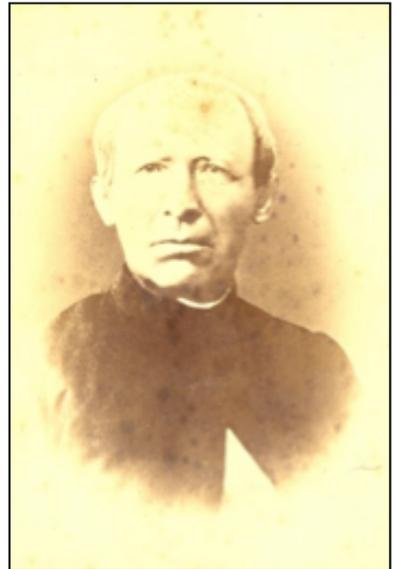
Siegel der kath. Gemeinde, 19. Jahrhundert, noch mit der Silhouette der Stiftskirche

Nachfolger von Altendorff wurde **Bernhard Siemer**, (geb. 1806 in Minden), zunächst als Vikar von **1836-1845**, dann erster Stelleninhaber bis **1879**.

Ab 1843 gehörten zur Fröndenberger Pfarrei auch die wenigen Katholiken aus Strickherdike, Frömern, Langschede und Ardey.

In Siemers Amtszeit fällt die Neugliederung der preußischen Diözesangrenzen und Fröndenberg fiel 1821 nach jahrhundertelanger Zugehörigkeit an Kurköln an das Bistum Paderborn. Vollzogen wurde der Übergang jedoch erst nach dem Tod des letzten Paderborner Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg 1825. Bis 1923 gehörte die Pfarrei Fröndenberg nun zum Dekanat Hamm, ab dann zum Dekanat Menden und ab 1977 zum Dekanat Unna.

Siemer erlebte von Fröndenberg aus die Jahre der deutschen Einheitskriege 1864, 1866 und 1870/71, in denen auch Angehörige der katholischen Gemeinde mitkämpften und gefährvolle Zeiten überstehen mussten. Auch erlebte er die erste Phase der Industrialisierung Fröndenbergs mit der Gründung der Pa-



Pfarrer Bernhard Siemer

pierfabrik Himmelmann und dem Aufstieg der Heimkettenschmieden. Gegen Ende seiner Dienstzeit hätte er mit dem Zug von Fröndenberg aus viele Ziele in Deutschland erreichen können; die Ruhrstadt hatte Anschluss an das stetig wachsende Schienennetz gefunden. Nach Kassel oder Hagen und Menden dampften die Lokomotiven der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft. Der Schienenstrang nach Unna fehlte hingegen noch.

Der Tod Siemers fiel in die Zeit des sogenannten Kulturkampfes des preußischen Staates gegen die katholische Kirche und nicht nur die Fröndenberger Pfarrstelle blieb unbesetzt.

In der Pfarrchronik ist dazu Folgendes zu lesen: „... die Gläubigen waren in dieser Zeit gezwungen, ihre religiösen Bedürfnisse in der benachbarten Pfarrei Menden zu befriedigen. Als die Sturmperiode etwas nachließ, suchte der Schneidermeister Ludwig Hemke im Einverständnis mit den Einwohnern der Pfarrei für die Abhaltung des Gottesdienstes hierselbst Sorge zu tragen. Er bat die benachbarten

katholischen Geistlichen, an Sonntagen und Feiertagen in der Stiftskirche wieder Gottesdienste abzuhalten. Die Herren Vikar **Caspar Schulte** von Menden, Primissar (Vikar in Ausbildung) **Girhardts** von Halingen und Vikar Witting von Neheim willfahrten abwechselnd diesem Wunsche. Da die genannten Herren aber nicht befugt waren, pfarramtliche Funktionen wie Hochzeiten und Taufen vorzunehmen, mussten dieselben in den Pfarrkirchen Menden, Bausenhagen und Unna vorgenommen werden. Die Beerdigungen besorgte der damalige erste Lehrer **Fritz Röhling**“.

Soweit die Pfarrchronik.



Die Stiftskirche in den 1870er Jahren, als sie auch noch der katholischen Gemeinde diente

Quelle: Stadtarchiv, Sammlung Lueg

1881 hatten sich die kirchenpolitischen Wogen dann endgültig geglättet und Nachfolger von Siemer wurde **Joseph Bernhard Schröder** (geb.1836 in Olpe), im Amt **1881-1911**.

In seine Amtszeit fällt der von ihm unermüdlich geförderte Bau der Marienkirche, die 1894/1895 in Dienst der Gemeinde genommen werden konnte. Der Zuzug vieler katholischer Arbeiter und Handwerker und die stets notwendige Absprache mit den Evangelischen wegen der Mitnutzung der Stiftskirche waren dafür die nachvollziehbaren Gründe.

Auch wenn weiterhin Mischehen geschlossen wurden und Übernahme von Patenschaften nicht zwingend von der Konfession des Täuflings abhingen – langsam verblasste die Zeit des guten Miteinanders aller Christen während der Stiftszeit. Viele Zugezogene stammten aus Gebieten mit schärferer Konfessionstrennung und so wehte auch hier jetzt ein etwas schärferer Wind der gegenseitigen Abgrenzung. In die Amtszeiten von Siemer und Schröder (immerhin insgesamt 75 Jahre!) fallen die Gründung zahlreicher katholischer Vereine; ebenso auf evangelischer Seite – von der Wiege bis zur Bahre war man nicht nur Gemeindeglied, sondern auch verwoben in das jeweilige konfessionelle Vereinsleben für nahezu alle Stufen des Lebens und für alle Bevölkerungsschichten.

Schröders 30 Dienstjahre waren eine relativ friedliche Zeit der Konsolidierung des Kaiserreichs, der Industrialisierung, der Versorgung der Haushalte mit Wasser und Strom, eine Phase des Baubooms, in der die Kernstadt ihre heute noch sichtbaren Konturen erhielt.

Die Allee- und Karlstraße wurden bebaut, ebenso die Ostseite des Marktplatzes, die Häuser an der Bahnhofs- und Ruhrstraße entstanden und das Fabrikgelände an der Ardeyer Straße wurde immer größer. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich.



Pfarrer Joseph Bernhard Schröder

Nachfolger von Pfarrer Schröder wurde 1911 **Heinrich Schmallenbach**, im Amt **1911-1957** und verstorben 1958 als Geistlicher Rat, Ehrendechant und bis heute einziger Ehrenbürger Fröndenbergs.

Heinrich Schmallenbach wurde am 20.8.1871 als zweitjüngstes von zehn Kindern des Landwirts Hermann Schmallenbach (1824-1891) und seiner Ehefrau

Anna Katharina, geb. Löhr in Obernetphen im Siegerland geboren. Die Familie war zu Heinrichs Geburt seit etwa 150 Jahren am Ort ansässig. Getauft wurde Heinrich Schmallenbach in der um 1230 erbauten und bis 1897 simultan genutzten St. Martin-Kirche in Netphen.

Am 2.4.1897 erfolgte die Priesterweihe im Hohen Dom zu Paderborn. Ebenfalls fand für ihn eine Primiz-Feier in der 1895/97 neu erbauten Pfarrkirche St. Martin in Netphen statt.

Von 1897-1902 war Schmallenbach Vikar in Bödefeld im Sauerland.

1902 -1911 war er Pfarrer an St. Marien in Freudenberg im Siegerland. Dort als zeitlich seit 1859 achter Missionspfarrer tätig, was nichts mit der Mission in Übersee zu tun hatte, sondern mit der Tätigkeit als Pfarrer in der sogenannten Diaspora, also einer Gegend, in der die kath. Konfession in der Minderheit war, bisher keine eigene Gemeinde, auch keine Kirche, gehabt hatte und insofern der Mission bedurfte. So lebten 1850 im Amt Freudenberg in insgesamt 22 Dörfern des Amtes nur 200 Katholiken.

Interessanterweise stammte der dort 1859-1861 tätige 1. Missionspfarrer, Friedrich Wilhelm Schmidt wie Missionspfarrer Heinrich Schmallenbach ebenfalls aus Netphen.

Schmallenbach machte sich in Freudenberg verdient um das katholische Vereinswesen; Jungmännerverein und Arbeiterverein entstanden, ebenso eine Theatergruppe und es wurden von ihm zahlreiche Vortragsveranstaltungen zur Weiterbildung der Gemeindeglieder durchgeführt.

Am 25.7.1911 wurde Schmallenbach als Pfarrer an St. Marien in Fröndenberg eingeführt durch Pfarrer Salmen aus Bausenhagen in Vertretung des erkrankten Mendener Dechanten. Das war kurz vor seinem 40. Geburtstag. Etwa 1.400 katholische Christen gehörten zur Gemeinde; 1934 waren es dann schon 3.200. 1912 kam eine neue Kanzel in der Marienkirche, 1913 erfolgte die Stiftung eines Marienaltars. 1912 gründete sich eine Jungfrauenkongregation; bereits 1901 war die Katholische Frauengemeinschaft (KFD) gegründet worden.

1914 stellte Pfarrer Schmallenbach den Antrag bei der politischen Gemeinde Fröndenberg, eine Niederlassung der Olper Franziskanerinnen zu genehmigen. Über den Kreis Hamm und die Arnberger Bezirksregierung gelangte der Antrag an das Berliner „Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten“. Mit Schreiben vom 26.10.1915 wurde dem Antrag stattgegeben und die Niederlassung am 15.8.1916 im Boeselagerhaus eröffnet

„behufs Ausübung ambulanten Krankenpflege, Pflege und Unterweisung noch nicht schulpflichtiger katholischer Kinder in einer Kleinkinder-Bewahranstalt sowie Unterweisung nicht mehr schulpflichtiger katholischer Mädchen in Handarbeit.“

Drei Franziskanerinnen, die Schwestern Modesta, Rocha und Gerhardiane be-

gannen ihre segensreiche Tätigkeit; 1919 kam Schwester Mediatrice hinzu. Zur Erinnerung: Pfarrer Schmallenbach war bis 1911 in Freudenberg tätig, nur



Pfarrer Heinrich Schmallenbach

wenige km entfernt von Olpe im katholischen Kurköln gelegen. Von dort erhielt die Freudenberger Diasporagemeinde in vielerlei Hinsicht Unterstützung und so wird Schmallenbach auch die dortigen Franziskanerinnen in guter Erinnerung gehabt haben. Später leitete über Jahrzehnte Schwester Fidentia den Kindergarten.

Vor 1914 erfolgte die Ausmalung der Kirche auf Anregung von Pfarrer Schmallenbach durch den Maler Ferdinand Schuto aus Bingen. 1919 erfolgte die Gründung des Kirchenchores aus Sängerinnen und Sängern der Jungfrauenkongregation und des Jünglingsvereins, 1921 wurde die Kolpingsfamilie aus der Taufe gehoben.

1922 feierte Schmallenbach, nunmehr 51 Jahre alt, sein silbernes Priesterjubiläum. Er stiftete aus diesem Anlass zwei Marmortafeln mit den Namen der 87 Gefallenen des 1. Weltkriegs aus der kath. Gemeinde und drei Buntglasfenster zur Ausgestaltung des Gedächtnisraumes.

1926/27 entstand das Marienhospital unter besonderer Förderung Pfarrer Schmallenbachs und mit Hilfe vieler kleiner und großer Spenden aus der Gemeinde. Die Einweihung erfolgte im Oktober 1927. Auch hier waren bis Juli 1962 Olper Franziskanerinnen tätig.

Das Marienhospital war die Keimzelle des heutigen Schmallenbachhauses, des heute größten Pflegezentrums in kirchlicher Trägerschaft des Erzbistums Paderborn.

Der Überlieferung nach soll Pfarrer Schmallenbach mit seinem lebenslänglichen Gehalt für Kredite gegenüber dem Erzbistum gebürgt haben.

Am 15.3.1933 wurde Schmallenbach mit großer Mehrheit zum Dechanten des Dekanats Menden gewählt und diese Wahl vom Paderborner Bischof Kaspar Klein bestätigt.

Mit einem Fackelzug der Gemeinde durch Fröndenberg am 15. März feierten die Katholiken ihren Dechanten und Vikar **Dr. Wilhelm Tack** hielt eine Festansprache vor dem Stiftsgebäude. (Zeitung vom 16.3.1933 in Auszug:)

„Hochverehrter, hochwürdiger Herr Dechant! Mit übergroßer Freude hat unsere Pfarrgemeinde die Botschaft ihrer Wahl und die Bestätigung derselben durch den Herrn Erzbischof vernommen. Sie sieht darin einen Beweis des Wohlwollens für ihre Person und eine große Ehre für die Fröndenberger Pfarrgemeinde, die nach der Geschichte noch keinen Dechanten in ihren Mauern beherbergt hat. Voller Stolz will sie heute Abend ihrer Freude Ausdruck geben, obwohl sie weiß, dass Ihnen persönlich eine solche Ehrung nicht liegt. 22 Jahre haben sie unserem Ort in selbstloser Pflichterfüllung gedient, manches Gute getan, manchen Schmerz und manche materielle Not gelindert. So wie sie der Gemeinde selbstlos gedient, verspricht diese Ihnen heute Abend treue Gefolgschaft, stetes Zusammenstehen zur Kirche und ihren Führern.“ Schmallenbach antwortete wie folgt (Auszug):

„Liebe Pfarrkinder! Diese eindrucksvolle Ovation des heutigen Abends ist für mich eine wohlgelungene Überraschung. Jeder weiß, dass ich solche Ehrungen nicht suche. Ich sehe daher in dieser Ovation eine Ehrung des Standes, dem anzugehören ich das Glück habe. Ich danke Euch herzlichst für dieses großartige Bekenntnis Eurer Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Priester, die in der heutigen Zeit besonderen Angriffen ausgesetzt sind. Lasst uns in Treue zusammenstehen. Mein Bestreben ist stets gewesen, auch mit den Andersgläubigen der hiesigen Gemeinde in Eintracht und Frieden zusammen zu leben.“

Es folgte wenige Wochen später die erste und letzte Fronleichnamsprozession während der NS-Zeit. Am 8.12.1934 fand eine besondere Feier des Patronatsfestes „Mariä Empfängnis“ aus Anlass des 40. Jubiläums des ersten Gottesdienstes in der Marienkirche im Oktober 1894 statt. Nach dem Festgottesdienst wurde im Kolpinghaus weitergefeiert mit vielen Ansprachen und Grußworten.

1937 beging Pfarrer Schmallenbach sein 25jähriges Orts- und 40jähriges Priesterjubiläum.

Am 10.2.1942 wurden zwei der drei Bronzeglocken „auf dem Turm zerschlagen“ und abtransportiert. Bereits 1940 hatte der Pfarrer Beschaffenheit und Größe der Kirchenglocken an die staatlichen Stellen melden müssen.

Etwa zur gleichen Zeit wurde das Marienhospital für die ortsansässige Bevölkerung geschlossen und zentrales Ausländerkrankenhaus des östlichen Ruhrkohlenbezirks. Behandelt wurden hier erkrankte oder bei Unfällen verletzte Zwangsarbeiter verschiedenster Nationalitäten, vor allem Russen, Weißrussen, Ukrainer und Polen.

Ab 3.7.1944 wurde Schmallenbach mit Aufgabe des Amtes als hauptamtlicher Dechant zum Ehrendechanten des Dekanats Menden ernannt.

Am 12. 3. 1945 wurde die Marienkirche durch drei Bombentreffer schwer beschädigt.

Der Tabernakel mit der Monstranz und dem Ziborium blieben erhalten, aber der Altaraufbau wurde fast gänzlich zerstört. Die Gottesdienste fanden ab nun in der Stiftskirche statt; drei Messen am Sonntag und jeden Wochentag zwei Messen. Schmallenbachs Goldenes Priesterjubiläum wurde am 2.4.1947 mit einem Hochamt in der Stiftskirche begangen.

Ende April 1947 begann unter schwierigsten Bedingungen der Wiederaufbau der zerstörten Marienkirche, das Richtfest konnte am 8.10.1949 begangen werden. Es predigte der aus Fröndenberg stammende Missionspriester **Romanus Koepe**.

Die Weihe der wiederaufgebauten Kirche fand am Freitag vor Weihnachten 1950 statt mit einer Festpredigt durch Dechant **Meierfrankenfeld** aus Lendringsen. Dabei wurde die Ernennung des Ehrendechanten Schmallenbach zum Geistlichen Rat bekannt gegeben.

Am 24.12.1950 kurz vor Mitternacht fand ein Dankgottesdienst statt, verbunden mit der Wiedereinholung des Allerheiligsten und Entzündung des ewigen Lichts. Das Levitenamt hielt Schmallenbach, assistiert von Vikar **Maximilian Kamper** und Pater **Bruno Woinitzki**.

Betont wurden bei allen Feierlichkeiten das Einvernehmen und die gute Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen, zwischen den Pfarrern **Stolberg** und Schmallenbach. Was nicht heißen soll, dass es keine Reibereien zwischen den Konfessionen gegeben hätte. Beide Konfessionen taten sich schwer mit sogenannten Mischehen und erwünscht war der Übertritt des oder der Andersgläubigen vor der Eheschließung.

1948 bildete sich der Hedwigskreis zur Betreuung von katholischen Ostflüchtlingen, deren Bevölkerungsanteil 1950 in Fröndenberg (katholische und evangelische Flüchtlinge) bei fast 23 % lag. 1949 verstarb im Marienhospital Heinrich Schmallenbachs unverheiratete Schwester **Margaretha Schmallenbach** im 82. Lebensjahr.

Das Jahr 1951 sah die Feier des 40jährigen Ortsjubiläums. Als Geschenk erhielt Schmallenbach eine neue Kommunionbank für den Chorraum der Marienkirche. Ostern 1953 wurde das Geläut der Marienkirche durch zwei Gusstahlglocken wieder vervollständigt.

1953 wurde der Kirchbauverein für Westick gegründet; die Grundsteinlegung zur Josephskirche 1962 erlebte Pfarrer Schmallenbach nicht mehr. Bis 1955 erteilte Heinrich Schmallenbach, nunmehr im 84. Lebensjahr, Religionsunterricht an der Overbergschule.

Am 25.7.1956 konnte er sein 45jähriges Ortsjubiläum begehen, gefolgt vom 85. Geburtstag am 20.8.1956. Mit einem Festakt der Kirchengemeinde am Sonntag, dem 29. Juli 1956 wurden beide Ehrentage gefeiert. Am Samstag zuvor zog ein

Fackelzug mit etwa 2.000 Teilnehmern vom Himmelmannplatz zum Stiftsgebäude.

Am Sonntag folgte die Ernennung durch **Bürgermeister Menke** zum Ehrenbürger der Stadt Fröndenberg auf einstimmigen Beschluss des Stadtrates vom 7. Juni 1956, umrahmt vom Streichorchester des Konservatoriums Dortmund und dem Kirchenchor.

Geschenk der Gemeinde war eine vierte Kirchenglocke (Stahl 5 Zentner, Bochumer Verein), versehen mit seinem Namen, erstmals am Geburtstagsmorgen 20.8.1956 wurde sie geläutet.

Seine letzte Messe in der Marienkirche las Heinrich Schmallenbach zum Jahreswechsel 1957/58; danach zelebrierte er weiterhin von Fall zu Fall Messen in der Stiftskirche, der Fußweg zur Marienkirche von seiner Wohnung im Stiftsgebäude war zu beschwerlich geworden.



Überführung der sterblichen Hülle Schmallenbachs von der Wohnung in die Marienkirche

Heinrich Schmallenbach verstarb am 23. August 1958, drei Tage nach Vollendung seines 87. Geburtstages. Am Dienstag 26.8. 1958 erfolgte die Überführung des Sarges vom Pastorat in die Marienkirche, dort Nachtwache und am Mittwoch, dem 27.8.1958 folgte die Beisetzung auf dem Alten Friedhof an der Seite seiner Amtsvorgänger. Nachtwache hielten die Mädchen- und Jungfrauen, Frauen und Mütter, Jungmänner, Kolpingsöhne, Männer und Invaliden aus der Gemeinde. Sogar die Kindergartenkinder defilierten um den offenen Sarg, wie sich ein Herr aus München während einer Stadtführung noch 2019 erinnern konnte.

Zitat aus der örtlichen Presse:

„Bis ins hohe Alter hat der Geistliche Rat seiner Heimat in Netphen die Treue gehalten. Noch 1957 reiste er zweimal ins Siegerland. In seinem Elternhaus hielt man stets das Zimmer für ihn reserviert, das er als junger Student in den Semesterferien bewohnte.“

Sein Großneffe **Aloyis Schmallenbach** erinnert sich, dass es besonders Herr **Mester** gewesen sei, der sich in den letzten Lebensjahren als Chauffeur ins Siegerland zur Verfügung stellte.

Auch die Haushälterinnen von Pfarrer Schmallenbach sollen nicht unerwähnt bleiben. In den ersten Jahren war es eine Kusine von ihm, **Maria Schmallenbach**, die 1918 den Fröndenberger Lokführer Julius Prünfte heiratete; danach bis in die 1940er Jahre seine Nichte **Paula Schmallenbach** und ab Herbst 1944 die 1904 geborene **Elisabeth Rohleder**. Ein Bruder von Frau Rohleder war Pastor in Bochum, wohin seine Schwester Ende 1958 verzog.

Zusammengestellt nach Quellen im Kirchenarchiv St. Marien, im Stadtarchiv, aus Veröffentlichungen der Pfarrgemeinde und persönlichen Erinnerungen Fröndenberger Bürger

100 Jahre Kirchenchor Cäcilia an St. Marien

Zur Heimat gehört auch die Pflege der Musik und des Chorgesangs. Insbesondere die Pflege der geistlichen Musik hat in beiden großen Kirchengemeinden unserer Kernstadt eine lange Tradition. Gerne greift der Heimatverein daher die Idee auf, in seinen Jahresheften verschiedene dieser Chöre und Ensembles vorzustellen.

Nach den Wirren des 1. Weltkrieges und den sich daraus ergebenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen änderte sich auch Einiges in Fröndenberg. Die strikte Trennung der Geschlechter wurde zwar nicht schlagartig aufgehoben aber es wurde lockerer und bunter. Frauen meldeten sich selbstbewusst zu Wort, durften erstmals wählen und wurden in der neuen Verfassung, wenigstens de jure, den Männern gleichgestellt.

So verwundert es kaum, dass sich aus den Kreisen der Jungfrauen- und Jungmännerkongregationen der Mariengemeinde ein gemischter Kirchenchor bildete, um, wie es hieß „mit mehrstimmigem Chorgesang die Liturgie der Heiligen Messe zu verschönern“. Bis heute sieht sich der Chor in dieser Aufgabe und mit der leidigen Unterbrechung durch den 2. Weltkrieg ist das bis heute in wunderbarer Weise gelungen.

Chorleiter waren zunächst die Volksschullehrer, bis im Jahr 1938 Wilhelm Levermann die musikalische Leitung übernahm und bis 1974(!) innehatte.

Es folgten die Dirigenten Wiegand und Hoffmann, ab 1992 Maria Mennigmann und seit 2007 leitet Wilhelm Levermanns Enkel, Klaus Levermann, den Kirchenchor Cäcilia. Derzeitige Vorsitzende des Chores ist Christiane Goeke.



Der Kirchenchor Cäcilia in der Marienkirche bei einem Heimspiel

Im Jubiläumsjahr 2019 fanden viele Konzerte statt; beispielhaft das Festkonzert „Erinnerungen“ am 24. Mai und der gemeinsame Auftritt mit der Stiftskantorei anl. des ökumenischen Gemeindefestes als musikalische Auftaktveranstaltung am 20. September jeweils in der Marienkirche. Ganz große Chormusik wurde da geboten – ein Dankeschön an alle Sängerinnen und Sänger seitens des Heimatvereins. Ein kontrastreiches Programm zusammen mit anderen Chören gab es dann noch am 10. Oktober und am 23. November als Einstimmung in den erwartungsfrohen Advent ein Gospelkonzert. Der Heimatverein wünscht Cäcilia weiterhin viel Spaß, Erfolg und tolle Auftritte unter dem Segen und zum Lobpreis Gottes.

Bereits 2017 feierte der Posaunenchor der evangelischen Gemeinde sein 125jähriges Jubiläum – darüber werden wir 2020 berichten...

Von der Stiftsförsterei über das Wollstübchen am Markt zur Kartonagenfabrik im Jägertal – die Familie Casack und die Firma Haweca in Fröndenberg.

von Jochen v. Nathusius

Ältester Vorfahre der späteren Fröndenberger Unternehmerfamilie war ein **Peter Casack**, gewesener Leutnant in schwedischen Diensten, „Lohnherr“ an der Soester Wiesenkirche und in den 1660er Jahren verstorben. Der Name seiner Ehegattin ist nicht überliefert. Sein Sohn **Johann Peter Casack** wurde in Soest 1656 geboren, war „Kammerschreiber“ im Soester Rathaus, heiratete 1690 **Anna Margarethe Gertrud Britzken** und verstarb 1712 in seiner Heimatstadt. Dessen Sohn war **Johann Diederich Casack**, geboren 1696, „Provisor“ an der Wiesenkirche, in erster Ehe verheiratet mit Christine zur Helle und in zweiter Ehe nach dem Tod seiner Frau mit Margarethe Elisabeth Borkhoff aus Hiddingsen. Wann er selber verstarb, ist nicht überliefert.

Sohn aus erster Ehe war **Johann Arnold Casack**, geboren 1726, Küster an der St. Petri-Kirche und seit 1746 verheiratet mit **Maria Elisabeth Schultkordes**.

Deren illustre Vorfahrenschaft, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, enthält immerhin Angehörige der Familien von Locke, von Gaugreben und von Plettenberg-Nehlen. Johann Arnold verstarb 1782 in Soest.

Sohn von Johann Arnold war **Johann Eberhard Andreas Casack**, geboren 1749 in Weslarn bei Bad Sassendorf, Gutsverwalter auf Haus Frönsberg bei Hemer

im Dienste der Familie von Romberg und seit etwa 1770 verheiratet mit **Maria Elisabeth Böckelmann** vom gleichnamigen Hof aus Ostbüren, womit wir uns langsam Fröndenberg nähern. Johann Eberhard Andreas verstarb um 1789, seine Gattin in den 1830er Jahren in Fröndenberg.

Noch auf Haus Frönsberg wurde der Sohn **Johann Friedrich Wilhelm Heinrich Casack** 1778 geboren. 1805 heiratete er in Fröndenberg, wo er als „Stiftsförster im Dienste der Frau Äbtissin“ stand, die aus dem Gruland stammende **Klara Catharina Buhs**. 1824 verstarb der Förster, der noch kurz vor seinem Tod bei der Kriegs- und Domänenkammer in Hamm seinen vom ehemaligen Stift gepachteten Haus und Grund ablösen konnte. Drei seiner Kinder verstarben früh, ein Sohn wurde Bäckermeister in Iserlohn und der Sohn **Heinrich Wilhelm Casack**, geboren 1810 in Fröndenberg, setzte die Fröndenberger Linie fort.

Er wird als Brinksitzer genannt und heiratete 1842 die 1812 geborene **Johanna Maria Bauerfroh**n, Nachkommin einer uralten Fröndenberger Familie.

Das Paar hatte vier Kinder. Ältester Sohn war **Friedrich Wilhelm Heinrich Casack**, geboren 1847 in Fröndenberg, der 1877 **Franziska Luise Karoline Alwine Hemke** aus Billmerich ehelichte und bereits im Alter von 42 Jahren als „pensionierte Eisenbahnstationsassistent“ 1889 starb.

Die verwitwete Alwine führte am Marktplatz ein Wollwarengeschäft (heute Café Melange) und hier wuchs als eines von sechs Kindern **Wilhelm Heinrich Casack** auf, geboren 1880. Seine Lehre zum Buchbinder durchlief er in den Jahren



Wilhelm Heinrich Casack (rechts mit Fahrrad vor 1914)

1894-1897 bei Hornung in Unna. 1902 ließ er sich in Fröndenberg nieder und betrieb neben der Binderei ein Schreibwarengeschäft und rahmte Bilder ein. 1908 heiratete er die 1884 geborene **Karoline Köhle**. Bilder aus der Kaiserzeit zeigen ihn fesch mit Kamerastrahl und Fahrrad.

Aus der Buchbinderei wurde im Hochzeitsjahr eine Kartonagenfabrik, die rasch expandierte



Das Firmenjubiläum 1928 mit dem „Konkurrenz-Abwehrgeschütz“

und nach dem 1. Weltkrieg eine Fabrikhalle im Jägertal bezog. 1928 feierte die Firma dort ihr 20jähriges Bestehen u.a. mit einem selbstgebauten „Konkurrenzabwehrgeschütz“, das auf einigen Bildern verewigt ist.

Karoline verstarb im biblischen Alter von 96 Jahren 1980, ihr Ehemann wählte



Das neue Firmengelände im Jägertal in den 1920er Jahren.

im Februar 1947 den Freitod in den Wächelten. Ob aus geschäftlichen, privaten Gründen oder im Zusammenhang mit dem untergegangenen 3. Reich, ist nicht überliefert.

Zusammen mit Karoline hatte er zwei Kinder. Die Tochter **Ilse Casack** heiratete den Iserlohner Kaufmann **Alfred Nölle**. Der 1914 geborene Sohn **Wilhelm Casack**, seit 1938 Mitinhaber, übernahm 1947 den väterlichen Betrieb und 1948 konnte mit etwa 70 Belegschaftsangehörigen das 40jährige Firmenjubiläum begangen werden. Ab den frühen 1970er Jahren gesundheitlich stark eingeschränkt, konnte er die Firma jedoch nicht mehr in die Zukunft führen. 1987 verstarb er in Menden.

Als verwundeter Soldat hatte er in den 1940er Jahren in Estland die dort 1921 geborene **Hilja Sarap** kennengelernt, die zusammen mit ihrer 1942 geborenen Tochter **Silja** aus ihrer ersten Ehe 1945 nach Fröndenberg flüchtete und hier ein Jahr später im Juni 1946 Wilhelm Casack heiratete.

1947 und 1950 wurden die Töchter **Barbara** und **Gabriele** geboren.

„Wie es sich für Töchter des Kleinstadtbürgertums gehörte, erhielten alle drei Mädchen klassischen Klavierunterricht bei Frau Berning in der Alleestraße“, erinnert sich Silja an ihre Kindheit, doch später sei sie doch lieber auf Blues und Boogie-Woogie umgestiegen...

1953 fasste der Mendener Wirtschaftshistoriker Dr. Heinz Röttgermann in seinem Buch „Zur Geschichte des Wirtschaftsraums Menden-Fröndenberg“ die Geschichte der Firma wie folgt zusammen:

„Das Vorhandensein einer großen leistungsfähigen Fabrik für Pappe, Kartons und Papier wie die Firma Himmelmann & Co., rief aktive Unternehmer auf den Plan, um die Weiterverarbeitung dieser Erzeugnisse in Fröndenberg selbst aufzunehmen. Das war die Ursache für die Gründung des Pappen- und Papierverarbeitungswerkes von H. W. Casack, bekannt unter der Firmen- und Markenbezeichnung „Haweca“. Das Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gemacht, ausgehend von der wertsteigernden Bedeutung einer guten Verpackung für die Erzeugnisse der Metallwarenindustrie, der Holzwarenindustrie, der elektrotechnischen und Pharmazeutischen Industrie Verpackungen herzustellen.

Die Firma wurde im Jahre 1908 gegründet. Anfänglich wurde die Fabrikation in den Räumen des Hauses am Markt betrieben. Aber schon bald erwiesen sich infolge der starken Nachfrage die Werkstätten als zu klein, so daß 1912 der erste Fabrikbau im Löhnbachtal errichtet wurde. Die bisherigen Räume am Markt wurden teils Büroräume, teils Werkswohnungen.

(Während des 1. Weltkrieges kam der Betrieb teilweise zum Erliegen; der Firmenchef selber wurde zum Heeresdienst eingezogen und kämpfte 2 ½ Jahre an der Westfront)

Die sich ständig erhöhenden Auftragseingänge und die dadurch notwendig werdenden baulichen Erweiterungen und maschinellen Anschaffungen veranlassten die Werksleitung, der Gesellschaft eine breitere Grundlage zu geben. Im Jahre 1922 wurde daher die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Bereits 1921 wurden die Fabrikräume wesentlich erweitert und weitere Neubauten wurden notwendig. (Beschäftigt wurden in dieser Zeit etwa 40 Personen) Verbunden war damit eine Verbesserung der technischen Ausrüstung. Es kann festgehalten werden, dass die Firma Casack ihre Spezialmaschinen selbst konstruiert und baut. Bis zum Zweiten Weltkriege waren diese vollautomatisch arbeitenden Maschinen und die dazu benötigten Werkzeuge patentamtlich geschützt.



Die Druckerei in den 1930er Jahren

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Haweca wegen ihrer Qualität und Leistungsfähigkeit trotz der Schwierigkeit der Materialbeschaffung stetig zu. Gegenwärtig (1953) beschäftigt das Werk 180 Arbeiter und Angestellte.



Die Belegschaft 1943, damals nannte sie sich „Gefolgschaft“ und der Inhaber war der „Gefolgschaftsführer“ – an den Eigentumsverhältnissen änderte sich natürlich nichts

Ausgangsmaterial der Fabrikation sind Chromo-Ersatz-Pappen, Duplex-Pappen, finnische Cellulose-Pappen, Stroh-pappen usw. Kettenzüge der Demag befördern das Rohmaterial in Rollen zu je 600-700 kg Gewicht in die Fabrikhalle, wo es zunächst auf die erforderliche Breite zugeschnitten wird. Unter Stanz- und Biegemaschinen mit einer Stundenleistung von 10.000 Stück werden die Grundrisse des gewünschten Kartons ausgeschnitten und gebogen.

Anschließend durchläuft ein Teil der Produktion die Klebe- und Heftmaschinen, um dann fertig verpackt, den Weg zum Kunden anzutreten.

Der monatliche Ausstoß beträgt zur Zeit (1953) etwa 4-5 Mio. Kartonagen bei einem Materialverbrauch von rund 350-400 Tonnen Papier. Das Fabrikationsprogramm umfasst vornehmlich Faltschachteln, Deckelschachteln, Zuschnitte, Bahn- und Postversandhüllen und –Kartons sowie Korbdeckel. Seit der Gründung sind auch verwandte Leistungseinrichtungen mit der Kartonagenherstellung verbunden, wie eine Buch- und Anilin-Druckerei, eine Buchbinderei und eine Papiergroßhandlung. Gerade die Druckerei ist für die Verpackungsindustrie von wesentlicher Bedeutung, da die ein- und mehrfach bedruckte Verpackung so werbewirksam ist, dass sie die Ware in einfacher, schlichter Umhüllung auf die



Geschäftspostkarte 1933 und Absenderfeld 1945



Dauer vom Markte verdrängt. Um den Wünschen der Kundschaft auch in dieser Hinsicht gerecht zu werden, verfügt die Firma H. W. Casack & Co. über modernste Buch-, Anilin- und Offsetdruckmaschinen.“

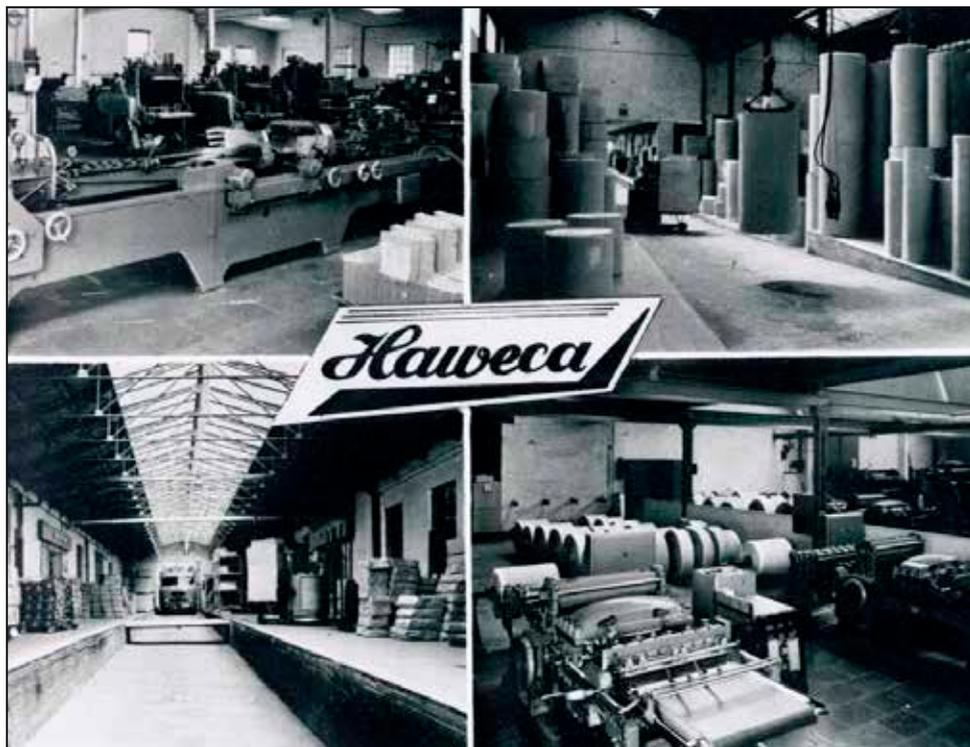
Soweit Dr. Heinz Röttgermanns Text aus der frühen Phase des deutschen Wirtschaftswunders.



Die Arbeit an Heft-Maschinen in den 1930er Jahren

1958 wurde das 50jährige Jubiläum gefeiert und der Mitarbeiter der ersten Stunde, **Friedrich Löffler**, erhielt aus der Hand von Amtsbürgermeister **Göbel** das Bundesverdienstkreuz für 50 Jahre Betriebstreue – heute fast unvorstellbar. Jeder Betriebsangehörige erhielt ein Geldgeschenk und der Betrieb wurde bereits am Mittag geschlossen. Es sollte das letzte offiziell gefeierte Betriebsjubiläum der Firma gewesen sein trotz aller Glückwünsche und Hoffnungen auf weiterhin blühende Geschäfte, die alle Gratulanten aus Wirtschaft und Gesellschaft zum Ausdruck brachten. In enger Runde wurde mit 34 Personen am Abend im Wittekindhof in Dortmund weiter gefeiert.

Durch die Konzentration auf die Produktion von Faltschachteln und Wegfall der Fertigung von Bürobedarf und der Akzidenzdruckerei sank die Belegschaft bis 1966 auf 90 Mitarbeiter. Im August 1969 trat Tochter Barbara in die Geschäftsleitung ein. Noch zu Lebzeiten von H. W. Casack jun. ging die Firma Haweca zunächst 1972 an die Firma Weig in Mayen über, 1981 an die Kartonagenfabrik Freiburg mit Hauptsitz in Finttrotrop. Die Fa. Weig war es auch, die später das Fröndenberger Traditionsunternehmen Himmelmann übernahm.



Werbepostkarte der Firma im Jubiläumsjahr 1958

1979 fügte ein Großbrand dem Fröndenberger Werk schweren Schaden zu. Große Teile der Produktion wurden nicht wiederaufgebaut; Verhandlungen über eine Aussiedlung der Firma aus dem mittlerweile zum Wohngebiet gewordenen Jägertal blieben erfolglos.

Nach einem erneuten Großbrand wurde das Fröndenberger Werk Anfang der 2000er Jahre geschlossen und inzwischen gehört auch die Fabrikation von Kartongagen in Finnentrop bei der Firma Freiburg wegen Konkurses der Vergangenheit an.

Das Alles ist nun längst ein Teil der Fröndenberger Industriegeschichte vergangener Tage.

Bereits im letzten Heft des Heimatvereins schilderte Willi Schnieder 2018 die ebenso interessante Geschichte der Papier- und Tütenfabrik Weber und Schmidt im Stift.

Anlässlich des 25jährigen Betriebsjubiläums 1934 entstanden zahlreiche Fotos zum Betriebsablauf in der Firma. Abzüge davon sind im Stadtarchiv vorhanden und vermitteln im vorliegenden Heft einen Einblick in die damalige Firma.



Arbeit im Kontor der Firma Mitte der 1930er Jahre

Nicht zu verwechseln ist die Fröndenberger Firma mit der fast namensgleichen Kartonagenfabrik Cosack u. Co. in Vosswinkel, zudem beide Fabriken bis in die 1960er Jahre postalisch über das Fröndenberger Postamt bedient wurden.

Ein halbes Jahrhundert Gesamtschule Fröndenberg 1969-2019

von Jochen v. Nathusius



Das LOGO der Gesamtschule

Fröndenbergs Schulgeschichte reicht weit zurück. Bereits im 17. Jh. unterrichteten ohne Kultusministerium, Schulbücher und Lehrpläne die lutherischen Stiftsprediger die wenigen Fröndenberger Kinder der heutigen Innenstadt, unabhängig von der Konfession der Eltern.

Wenig später wurde auch der katholische Stiftsprediger Elias (siehe Beitrag zu den katholischen Geistlichen in diesem Heft) aktiv und eine eigenständige katholische Schulgeschichte nahm ihren ersten Anlauf. Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen, dazu sicherlich viel Religion und Einübung von Kirchenliedern werden die Schwerpunkte gewesen sein im ersten Jahrhundert der Fröndenberger Schulgeschichte.

Bis 1968/69 änderte sich im Grundsatz wenig. Es entstand nach und nach ein ausdifferenziertes Schulsystem evangelischer und katholischer Volksschulen, der Unterricht erfolgte mehr und mehr regelmäßig, auch in den Sommermonaten. Zeugnisse, Schulferien, Wandertage, Tornister, Schulbank, Tafel, Schwamm und Kreide wurden zu festen Begriffen der Alltagssprache.

Mit der Einwohnerzahl wuchsen die Schulklassen, Schulgebäude wurden gebaut, der einen Lehrerstelle folgte bald die zweite, dritte und vierte Stelle, die Lehrerausbildung machte große Fortschritte. um 1900 begann zunehmend auch die Berufstätigkeit von weiblichen Lehrpersonen, die allerdings „Fräulein“ zu bleiben hatten. Mehr oder weniger „ausgebildet“ verließen Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 15 Jahren nach der achten Klasse eine der 12 Volksschulen im damaligen Amt Fröndenberg und gingen in die Berufsausbildung. Nur wenige Kinder verließen diese Schulen nach der vierten oder fünften Klasse, um sogenannte „weiterführende“ Schulen in Menden oder Unna zu besuchen, deren Ausbildungsgang dann zur „mittleren Reife“ oder zum Abitur „mit Hochschulreife“ führte.

Planungen dauern ihre Zeit und so begannen bereits 1966 Überlegungen zu reifen, die Bildungslandschaft nicht nur in Fröndenberg umzukrempeln, zu verbessern, zu erneuern.

Bildungsplaner des Kreises Unna rieten den Stadtvätern Fröndenberg (Stadtmütter, sprich Stadträtinnen gab es da noch nicht) zum Bau eines neuen großen Schulzentrums zur gemeinsamen Nutzung für eine Haupt-, eine Realschule und für ein Gymnasium.

Im Juli 1967 kam dazu die mündliche Zusage auf Förderung durch den damaligen Kultusminister Fritz Holthoff. Zwei revolutionäre Veränderungen standen demnach an:

Die Hauptschule sollte die Ausbildung ab der Klasse 5 der bisherigen Volksschulen ersetzen und erstmals sollte es in Fröndenberg eine Möglichkeit geben, eine weiterführende Schule zu besuchen – entweder eine Realschule oder ein Gymnasium.



Der Bau der Gesamtschule wächst

Am 4. September 1967 beschloss der Stadtrat „...eine vierzügige Hauptschule, eine zweizügige Realschule und ein zweizügiges neusprachliches Gymnasium in institutioneller Einheit zu errichten...“ Im Juli 1968 dann eine neue Entwicklung: Das Kultusministerium genehmigte die Errichtung einer „integrierten“ Gesamtschule. Die Trennung der Schulsysteme unter einem Dach wurde also aufgehoben und ein ganz neuer Schultypus in eine NRW-weite Erprobungsphase mit landesweit sieben Schulen auf den Weg gebracht.

Da nicht innerhalb weniger Monate ein neues Schulzentrum aus dem Boden gestampft werden konnte, begann am 25. August 1969 der Lehrbetrieb mit 325

Schülern und 18 Lehrkräften in drei Großgruppen in Pavillons und Räumen in und an der Overbergschule.

Erster langjähriger Schulleiter wurde bis 1976 Ulrich Schmidt.

Im April 1970 erfolgte die Grundsteinlegung, ein Jahr später war Richtfest der heutigen Gebäude. Zum Schuljahr 1971/72 wurden die ersten Großraumklassen mit 525 Schülern belegt. 1971 gründete sich der Gesamtschulsportverband. Am 28. September 1973 erfolgte die feierliche Einweihung des Gesamtgebäudes. 1973/74 waren es schon 1.190 Schüler. 1974 und 1975 verließen die ersten Jahrgänge die Schule mit Hauptschul- und Fachoberschulabschluss, 1978 der erste Abiturjahrgang.



Die Politikerin Annemarie Renger (SPD) besucht die Gesamtschule

Bekanntes Führungspersonal waren Raimund Krabbe, Hanneliese Hottenbacher, Matthias Weißert, Volkmar Bielefeld und ab 2006 bis heute Klaus de Vries.

„Ihr bisheriger Lebensweg war durchaus steinig und nicht frei von Irrtümern...“ so Fröndenbergs Alt-Bürgermeister Friedrich Droste in einem Grußwort zum 20jährigen Bestehen 1989. Besonders die Abkehr von den Großraumklassen war ein schwerer Schritt für die Gründerväter und-mütter, die sich davon pädagogisches Neuland erhofft hatten.

Insgesamt gesehen war und ist die Gesamtschule aber ein Erfolgsmodell und durfte im September 2019 daher völlig berechtigt ihr Jubiläum feiern.

Hervorzuheben ist auch die große Bedeutung der Aula als gesamtstädtischer Raum für Kulturveranstaltungen aller Art, der den Saalbau Schulte weitgehend ablöste bis dann mit dem Stiftssaal 1979 und der Kulturschmiede weitere Festräume in der Kernstadt entstanden.

Hohenheider Spitznamen

gesammelt von Hermann Hussmann

Liebe Heimatfreunde,

bereits im letzten Heft für 2018 veröffentlichten wir eine kleine Sammlung Fröndenberger Spitznamen.

Hier nun eine größere Sammlung, hauptsächlich von der Hohenheide, ohne Garantie für Vollständigkeit. Niemand möge sich dadurch „auf den Schlips“ getreten fühlen, den sowieso kaum noch ein Fröndenberger trägt. Einfach mitlachen!

Brinkmann (Bub); Brinkmann (Eierbauer); Buerholdt (Schulte Vierhausen).

Demmer (Schulte); Demmer (Elias); Demmer (Vatti); Demmer (Germane);
Demmer (Pinzel); Frau Demmer (Tillken); Dirks (Mösel); Dirks (Vatter);
Deisting (Kapriwi); Demps (Opa); Draht (Katze); Draht (Tengelmann);
Dunker (Kniem); Dunker (Kleiner).

Fälker (Kuckuck); Fälker (Bübe); Fälker (Biusemann); Fälker (Flenker);
Fälker (Ömmes); Firnrrohr (im Kamp); Firnrrohr (Brumme); Firnrrohr (Finkemeier).

Gräbe (Donau); Gräbe (Schneider); Gräbe (Moses); Gräbe (Schnippel);
Frau Gräbe (Sparmutter); Grüning (Spätzken).

Hacheneu (Ochse); Hacheneu (Mini Ochse); Hellmann (Töterötchen);
Hellmann (Igel); Hellmann (Molli); Hellmann (vom Schloss); Heseler (Nuss);
Heese (Macek); Homberg (Abel); Hölzer (Jeckel); Hussmann (Witte);
Hinderer (Oimel).

Kauke (Twinte); Kauke (Primel); Kauke (Neue); Kauke (Hein Bollo);
Kemper (Lösar); Klein (Buchse); Krümmer (Finalli); Kunold (Dr. Müller).

Lurz (Ralli).

Menke (Kaufmann); Menke (Menne); Menke (Firkel); Menke (Kaks);
Menke (Mike); Frau Menke (Stümmken).

Pannewick (Auto Karl); Piesch (Trulli).

Rausch (Schiloks); Ruwe (Pinn); Ruwe (Leutnant).

Saure (Männer); Serges (Russe); Schäfer (Probst); Schenk (Moritz); Schmidt (Eck); Schwarzkopf (Benno); Schwarzkopf (Küster); Schwarzkopf (Präsemeier); Schwarzkopf (Zieten); Schwarzkopf (In der Kuhle); Schürmann (Kipp); Schürmann (Rockefeller); Schürmann (Mauser); Schulte (Reh); Schumacher (Koko).

Sommer (Rötchen); Sommer (Tiedemann oder Surgedaut); Sommer (Kriuse); Sommer (Biene); Sommer (Leiks); Sommer (Tiroler); Sommer (Bello); Stute (Knebbel).

Taborowski (Tabak); Tewes (Jude).

Wimbert (Ziege).

Die Merkwürdigkeiten des Fröndenberger Sägefisches Napoleon

oder wie er aus der Ruhr ins Fröndenberger Museum kam

von *Rainer Ströwer*

Wer in Fröndenberg das Museum im Stiftsgebäude von 1661 betritt (die Abtei des aufgelösten freiweltlichen adeligen Damenstiftes Fröndenberg), dessen Blick fällt schnell auf eines der außergewöhnlichsten Ausstellungsstücke. Es handelt sich um den Fröndenberger Sägefisch mit dem Namen Napoleon.

Dieser Fisch ist eng mit der Gründungslegende des Fröndenberger Zisterzienserinnenklosters verbunden, wenn man den Geschichten der Alten Glauben schenkt. Aus diesem Kloster entwickelte sich um 1550 das freiweltlich adelige Damenstift, welches in der napoleonischen Zeit 1812 aufgelöst wurde.

Ein Mönch, mit dem Namen Bertholdus, des nahegelegenen Prämonstratenserklusters Scheda (heute Wickede/Ruhr), hatte Anfang des 13. Jahrhunderts die Vision, ein Kloster in Fröndenberg auf dem Haßleiberg zu errichten. Er besorgte sich von seiner Schwester, einer Äbtissin aus Ahlen, eine wundertätige Madonna und sammelte für den Kirchenbau. Er hauste in einer kleinen Klausur auf dem Haßleiberg. Leider war es ihm nicht vergönnt den Kirchenbau zu beginnen.

Auf ihn folgte sein Bruder Menricus, der den göttlichen Ruf aus Lübeck nach

Fröndenberg erhielt. Er schaffte es, genug Geld für den Bau einer Kirche zu sammeln und erlebte auch die Gründung des Klosters mit, in dem er als Provisor mit der Verwaltung des Klosters betraut war. Doch es kam die Zeit, daß auch Menricus die weltliche Hülle verlassen musste.

Nun lasse ich den Pfarrer Johann Dietrich von Steinen (1699- 1759) aus Frömern bei Fröndenberg zu Wort kommen. In „Versuch einer Westphälischen Geschichte besonders der Grafschaft Mark“ von 1749 schrieb er über die Klostergründung: *„Nach seinem Tode sind zwar viele Wunder geschehen, eines aber ist sehr merkwürdig, nemlich dieses: Als ein Jahr nach seinem Tode das Gedächtnis (Menricus) von ihm gefeyert wurde, und bey solchem Feste wegen des grossen Zu- laufs, von theils geist- theils weltlichen Personen, die Abdißin um Speise für die viele Geistlichen bekümmert war, ging der (Provisor) Schaffner des Klosters mit Namen Hildebrand, im Vertrauen auf Beystand Menricus´ nach der Ruhr, um durch einen Fischzug dem besagten Mangel abzuhelfen, der Zug geschah, und Menricus segnete den denselben also, daß die Fischer nicht nur einen grossen Wallfisch (Cetum) der- gleichen vorher nimmer in der Ruhr war gefangen worden, sondern noch dabey eine solche Menge anderer Fische umschlossen, daß nicht allein die Geistliche, sondern auch alles Volk davon gesättiget werden konnte.“*

Von Steinen bezieht sich hierbei auf einen älteren Bericht des Gaspar Jongelinus (1605-1669), der die Geschichte des Zisterzienserordens niederschrieb.

Aus diesem Fang soll die alte Fischhaut nun stammen, doch dann verliert sich unser Napoleon im Dunkel der Geschichte – bis er 1925 wieder auf der Bildfläche erscheint.

Der Fröndenberger Lehrer und Heimatforscher **Fritz Klute** schreibt in seinem Buch „Fröndenberg einst und jetzt“ über unseren Sägefisch. Nach seinen Recher- chen wurde die Fischhaut ca. 1875 im Kreuzgang an der Stiftskirche in Frönden- berg bzw. im Vorkeller der damaligen dortigen Apotheke gefunden. Beim Um- bau des Kreuzganges zur Wohnung des Apothekers **Eugen Eick-Kerssenbrock**, gab dieser den Fisch an seinen Schwager nach Saalhausen an der Lenne.

Über 80 Jahre war unser Napoleon dann nicht mehr in seiner Heimat, bis er 1961 wieder nach Fröndenberg kam. Bei der Eröffnung des Fröndenberger Heimat- museums gelangte der Fisch wieder in seine alten Gefilde. Nun kann jeder für sich entscheiden, ob die Geschichte wahr oder doch in den Bereich der Legen- den gehört.



Sägefisch „Napoleon“ im Heimatmuseum · Foto: Albert Hardebusch

Andere sagen, dass dieser Fisch aus dem Kuriositätenkabinett des alten Apothekers stammte und gerade einmal um die 250 bis 300 Jahre alt ist und nicht bald 800 Jahre.

Leider lässt sich heute auch nicht mehr ermitteln, warum diese alte Sägefischhaut den Namen Napoleons trägt. Einige Geheimnisse muß der mit Stroh ausgestopfte und mit Holzaugen versehene Fisch ja noch haben.

Schwiegersonne und Schwiegereltern

von Willi Schnieder

Im Jahresheft 2018 habe ich an dieser Stelle über die Brautschau in vorigen Jahrhunderten berichtet. Heute möchte ich eine weitere Tradition erwähnen, die in diesem Kontext steht, nämlich das erste Zusammentreffen von zukünftigen Schwiegereltern und Schwiegersonnen. Hierbei gibt es ein traditionelles Verhaltensmuster: der zukünftige Schwiegersohn wird von den zukünftigen Schwiegereltern zum sonntäglichen Kaffeetrinken eingeladen. Also begibt sich der junge Mann gegen 15:30 Uhr zu der entsprechenden Wohnung, mit Hemd

und Krawatte ausstaffiert, ordentlich gekämmt und ausgerüstet mit einem Blumenstrauß für die Dame des Hauses.

So oder so ähnlich ist der Ablauf des ersten Kennenlernens zwischen Bräutigam und der Familie der Braut – nur bei mir war alles anders, und darüber möchte ich im Folgenden berichten.

Nachdem ich meine Elisabeth kennen- und lieben gelernt hatte, verabredeten wir uns für eine kleine Kneiptour durch Fröndenberg am nächsten Freitag. Ihre Schwester Birgit war ebenfalls daran interessiert und so zogen wir zu dritt durch einige Kneipen in der Innenstadt, das heißt eigentlich nur durch zwei Wirtshäuser. Angefangen haben wir bei Sette, wo ein Abendessen für die nötige Grundlage sorgen sollte. Zu vorgerückter Stunde kehrten wir anschließend in den Markgrafen ein, wo wir uns bis spät in der Nacht das Altbier schmecken ließen.

Naturgemäß gestaltete sich der Heimweg etwas langwierig. Selbstverständlich begleitete ich - ganz Kavalier – die Damen zu ihrem Zuhause, und das heißt, rauf auf den Sümberg. Aber – mit zwei hübschen Mädels an der Hand ist das überhaupt keine Plage. Oben angekommen waren die beiden sich einig, ich könne in meinem angetrunkenen Zustand nicht mehr allein nach Westick laufen. Demzufolge sollte ich mitkommen und bei ihnen schlafen.

Sicherlich kann man sich gut vorstellen, welche Gedankensprünge in meinem Kopf wirbelten bei einer derartigen Einladung.

Ich war gerade dabei, meine Männerphantasien zu ordnen, da stellten die Mädels eine Gartenliege ins Wohnzimmer auf, gaben mir ein Kissen und eine Decke und wünschten mir eine gute Nacht. Der Ordnung halber befestigten sie noch einen Zettel an der Zimmertür, darauf stand: „Hier schläft Herr Schnieder“.

Am darauf folgenden Vormittag wurde ich wach, einerseits durch mir unbekanntes Stimmen aus den Nebenräumen und andererseits durch meine volle Blase. Zunächst herrschte bei mir eine gewisse Orientierungslosigkeit. Was mache ich zuerst? Anziehen, was sonst. Und dann – aus lauter Höflichkeit und mit tänzelndem Schritt die mir unbekanntes Leute begrüßen? Oder die Höflichkeit beiseite legen und erst mal ins Badezimmer stürzen? Schwierig, da ich nicht wusste, wo sich Toilette und Bad befinden. Also entschloss ich mich, ein wenig höflich zu sein und trotzdem noch rechtzeitig die Blase entleeren zu können. Ich ging in die Küche, wo sich meine Elisabeth mit ihren Eltern und ihrer Oma befanden, stellte mich kurz vor und fragte auch gleich, wo sich denn Toilette und Bad befinden. Nach dieser Erleichterung habe ich mich noch einmal richtig vorgestellt, und traf dabei auf volles Verständnis ob meiner Not. Danach wurde gefrühstückt und richtig angenehm geplaudert.

Nach dem Frühstück lud mich mein zukünftiger Schwiegervater zu einer gemeinsamen Zigarette ein, Ernte 23. Dazu setzten wir uns ins Wohnzimmer (die Liege war inzwischen entfernt worden) und rauchten und unterhielten uns über das, was Männer so bewegt.

Nach einer Weile sagte mein zukünftiger Schwiegervater, ich könne doch noch bis zum Mittagessen bleiben, es gäbe Petersiliengemüse. Wahrscheinlich habe ich etwas seltsam drein geschaut, da ich Petersilie nur als Suppenbeilage und nicht als Gemüse kannte. Er aber deutete meinen Blick etwas anders, denn nach einigen Augenblicken sagte er: „Es gibt aber auch Fleisch.“

So bin ich dann bis zum Mittagessen geblieben, das Petersiliengemüse hat sehr gut geschmeckt, und auch das Fleisch. Selbstverständlich gab es am nächsten Tag – einem Sonntag – das obligatorische Kaffeetrinken. Also stand ich, ordentlich gekämmt und in Hemd und Krawatte und mit einem Blumenstrauß in der Hand, wieder in der Tür. Es gab Erdbeertorte mit Sahne, einfach lecker. Wie alle Gerichte, die ich in den nächsten zwanzig Jahren dort bekommen sollte.

Wissenswertes zu Kräutern unserer Heimat

– eine Wanderung unter

Führung und Anleitung der **Dipl. Kräutereachfrau Christa Schubert**



Erläuterungen zu einzelnen Wildkräutern,
DANKE an Frau Christa Schubert:

Löwenzahn Taraxacum officinale



Hauptwirkung im Leber-Gallen-Bereich, wichtiges Ausleitungsmittel zur Entgiftung über die Leber. Der Löwenzahn wirkt durch seine Inhaltsstoffe sehr harntreibend. Aufgrund der im Löwenzahn enthaltenen Bitterstoffe setzt man ihn bei Kreislaufproblemen ein. Bei Wassereinlagerungen und Krampfadern kann der Löwenzahn ebenfalls gut helfen. Bereiten Sie einen Löwenzahnwurzelabsud

aus zwei Esslöffeln der Wurzel, die Sie in einen Liter Wasser geben, 5 Minuten lang kochen und dann absieben. Baden Sie 10 Minuten Ihre Beine darin. In der Naturheilkunde wird er zudem bei chronischen Entzündungen der Atemwege eingesetzt, bei Magengeschwüren, bei Durchfall und auch bei Rheuma hilft es. junge, frische Blätter als Zutat in Salaten, Rohkost, Bratlingen etc., Wurzel z. B. als Kaffeeersatz.

Geschichte: Der Volksname „Bettpisser“ weist auf eine harntreibende Eigenschaft hin. Nach Hexenglauben erfüllt sich jeder Wunsch, wenn man sich mit Löwenzahn den Körper einreibt.

Beinwell *Symphytum officinale*



Fördert das Zusammenwachsen gebrochener Knochen, bei Prellungen, Verstauchungen, Blutergüssen (ist Bestandteil von Kyttasalbe) verwendet wird die Wurzel und das Kraut. wegen des Gehaltes an leberbeeinträchtigenden Pyrrolizidinalkaloiden nur kleinere Mengen der jungen Blätter in Salat und Smoothie.. Es besteht eine Verwechslungsgefahr mit dem Borretsch und vor der Blüte auch mit dem Fingerhut.

Taubnesseln Lamium –weiße, rote und gelbe-



Obwohl die Taubnessel der Brennnessel sehr ähnelt, sind sie nicht miteinander verwandt. Grundlage für schmackhafte, aromatische Hausteemischungen, lecker auch im Salat und Smoothie. In der Volksmedizin wird die Taubnessel traditionell als Mittel gegen Menstruationsbeschwerden eingesetzt, sie erleichtert das Husten, hilft bei Schlaflosigkeit oder bei Katarrhen der oberen Atemwege. Äußerlich angewendet hilft die Taubnessel als Bad und Umschlag oder Kompresse u. a. gegen Ausschläge, bei Ekzemen, bei Verbrennungen oder bei Krampfadern.

Ehrenpreise Veronica –verschiedene Arten-



Blüten, z. B. als Farbtupfer über Gemüse.

In der Naturheilkunde setzt man den Ehrenpreis zur Appetitanregung ein, bei Verdauungsbeschwerden und bei Husten. Fertigen Sie dazu einen Tee aus einem Teelöffel Ehrenpreis und einer Tasse heißem Wasser an. Trinken Sie davon zwei Tassen am Tag. Gegen Erkrankungen in den Luftwegen hilft eine Teemischung von aus gleichen Teilen Ehrenpreis, Spitzwegerich und Huflattich.

Spitzwegerich *Plantago lanceolata*

Anwendung innerlich bei allen Lungen- u. Bronchialleiden, vor allem in der Kinderheilkunde (Reizhusten, Bronchitis, Lungenentzündungen), äußerlich zur Linderung von Insektenstichen, kleineren Verletzungen und Sonnenbrand. Frischen Saft der Pflanze, den man mit Zucker oder Honig süßt, empfiehlt man bei Kindern gegen Husten. Äußerlich angewendet helfen die Blätter des Spitzwegerichs bei Blutergüssen, bei Prellungen, bei Verbrennungen und bei Insekten- oder Bienenstichen. Dazu werden die Blätter zerdrückt und auf die Stelle aufgelegt. Blätter und Knospen schmecken nussig-pilz-aromatisch, z. B. in Salat, Suppe und Gemüsezubereitungen zu verwenden.



Brennnessel *Urtica dioica*



Kraut zur Durchspülung bei entzündlichen Erkrankungen der ableitenden Harnwege, Anregung des Stoffwechsels (Frühjahrskur), bei Rheuma und Gicht.

Blätter z. B. wie Spinat als Suppe und Chips.

Ackerstiefmütterchen *Viola tricolor*



Das Ackerstiefmütterchen hat gewöhnlich zwei blauviolette Kronblätter, darunter gelbe oder blauviolette Blätter. Im Blütenzentrum kann man eine dunkle Aderung sehen, die den Insekten, vor allem Hummeln und Bienen, als Orientierungshilfe bei der Nektarsuche dienen.

Anwendung bei Hautkrankheiten der Kinder (chronische Ekzeme, Milchschorf, Windeldermatitis, Juckreiz) bei Erkältungskrankheiten mit verschleimen.

Erdrauch *Fumaria officinalis*



Zur Vorbeugung gegen Krämpfe der Gallenblase und zur Stoffwechselförderung bei Hautleiden (z.B. Schuppenflechte). Der Erdrauch gehört zu den einjährigen und giftigen (!) Pflanzen. Der Erdrauch erblüht von Mai bis Juli, selbst sammeln kann man zur gleichen Zeit - aber denken Sie daran, dass er giftig ist.

Große Klette *Atctium lappa*

Wurzelextrakte wirken antibiotisch und blutzuckerreduzierend, volksmedizinisch wird die Klettenwurzel als Blutgerinnungsmittel, bei Blasen- und Gallenleiden und Erkrankungen der Leber, außerdem bei Gicht, Rheuma, und Diabetes eingesetzt. Gegen Haarausfall und bei Schuppen ist Öl aus den Wurzeln recht bekannt. Als Tinktur als pflanzliche Rescue-Tropfen.

Junge Stängel können als Gemüse verzehrt werden. Die Klette ist eine zweijährige Pflanze, die zwischen Juli und September erblüht. Man kann die Wurzeln im März und April als auch im September und Oktober sammeln. Danach werden die Klettenwurzeln

gründlich gereinigt, zerschnitten und dann vor dem Trocknen in kochend heißes Wasser getaucht. Dadurch bleiben die Wirkstoffe besser erhalten.



Hahnenfuß *Ranunculus*; leicht giftig



Man findet den Hahnenfuß, volkstümlich Butterblume genannt, weit verbreitet auf Wiesen und Weiden. Aber auch im Garten kommt er oft als Unkraut vor. Er hat leuchtend gelbe Blüten, die so aussehen, als wären sie lackiert. Der Hahnenfuß enthält Schadstoffe, er ist also giftig. In der Pflanzenheilkunde sollte man ihn deshalb nur äußerlich bei Hautausschlägen anwenden.

Scharbockskraut *Rununculus ficaria*



Verzehr der Blätter nur vor der Blüte, vitaminreiche Salatbeigabe, da eines der ersten frische Kräuter im Jahr.

Nach der Blüte nimmt der Gehalt des enthaltenen Protoanemonins in den Blättern zu, wodurch es zu Reizungen der Schleimhäute kommen kann.

Die Blätter des Scharbockskrauts sehen denen des

Gundermanns etwas ähnlich, es besteht also eine gewisse Verwechslungsgefahr. Da der Gundermann aber nicht giftig ist und ebenfalls zu den Heilpflanzen gehört, ist eine Verwechslung nicht allzu tragisch.

Einen Tee kann zur Blutreinigung oder auch bei Hautproblemen helfen. bereitet man folgendermaßen zu: Nehmen Sie 2 - 3 Teelöffel getrocknetes Scharbockskraut, übergießen Sie es mit 250 ml kaltem Wasser, erwärmen Sie es dann bis zum Kochen, über einen Tag verteilt trinken. Auch bei Hämorrhoiden kann dieser Tee helfen, allerdings äußerlich, in Form von Sitzbädern. Dazu werden natürlich dann größere Mengen benötigt.

Übrigens ist das Scharbockskraut für die Insekten im Frühjahr eine der ersten Nahrungsquellen, deshalb bitte die Blüten stehen lassen.

Giersch *Aegopodium podagraria*

Volkstümlich aufgrund seiner mild harntreibenden, krampflösenden, entzündungshemmenden und entsäuernden Wirkung angewandt bei Rheuma und Gichterkrankungen. Wenn Sie einen Sonnenbrand haben, oder wenn Sie ein Insekt gestochen hat, dann geben Sie zerstoßene oder pürierte Blätter des Giersch auf die Stellen, dies hemmt Entzündungen, außerdem kühlt es angenehm und beruhigt die Haut.

Das Grundaroma zarter Pflanzenteile gleicht einer Mischung aus Möhre und Petersilie, lecker als Spinat (z. B. zusammen mit Brennesseln), als Füllung für Gemüsestrudel, in Gemüsesuppen, aber auch in einer Wildpflanzenlimonade.



Knoblauchsrauke *Alliaria petiolat*

Der Verzehr der frischen Pflanze unterstützt die Verdauung und wirkt harn-treibend und Blutreinigend. Lecker in Kräuterbutter oder –quark oder als Pesto.



Kriechender Günsel *Ajuga reptans*



Der Kriechende Günsel ist eine wirklich hübsche kleine Blume mit blauen Blüten, die der Familie der Lippenblütler angehört.

Wirkt antibakteriell und antiviral. Der Günsel wirkt bei Verletzungen und Wunden, man kann ihn auch zur Behandlung von Narben, Ekzemen, Geschwüren oder Ödemen verwenden.

Der Grundgeschmack ist sehr streng und chicoree-artig bitter, deshalb vorsichtig dosieren.

Gundermann,

Gundelrebe *Glechowa hederacea*

Volkstümlich bei Magen- und Darmkatarrhen, Blasenleiden, Leberbeschwerden und grippalen Infekten. Gut zur Ausleitung von z. B. Schwermetallen oder äußerlich bei eiternden Wunden. Der Gundermann kann verwendet werden u. a. bei Durchfällen und bei Magenkatarrhen, er erleichtert das Abhusten bei Lungenerkrankungen und asthmatischen Anfällen, zudem wirkt er appetitsteigernd. Leckere, thymian-minz-aromatische Pflanze für Gewürze, Getränke und Süßspeisen, köstlich die Blätter mit Schokolade überzogen.

Sprichwort: Gundermann regt Drüsen an!



Wald-Sauerklee *Oxalis acetosella* auch Hasenklee genannt



Die Blätter lassen sich die ganze Vegetationsperiode über gut ernten, da sie kaum zäh werden. Man nutzt sie als kleine Beigabe in Saucen, Salaten und Suppen. Gut auch als Erfrischung für Wanderer unterwegs.

Ferner gibt es u. a. folgende Pflanzen zu entdecken:

Fingerhut, Maiglöckchen, Gänsefingerkraut, Immergrün, Nelkenwurz, Zweiblättriges Schattenblümchen

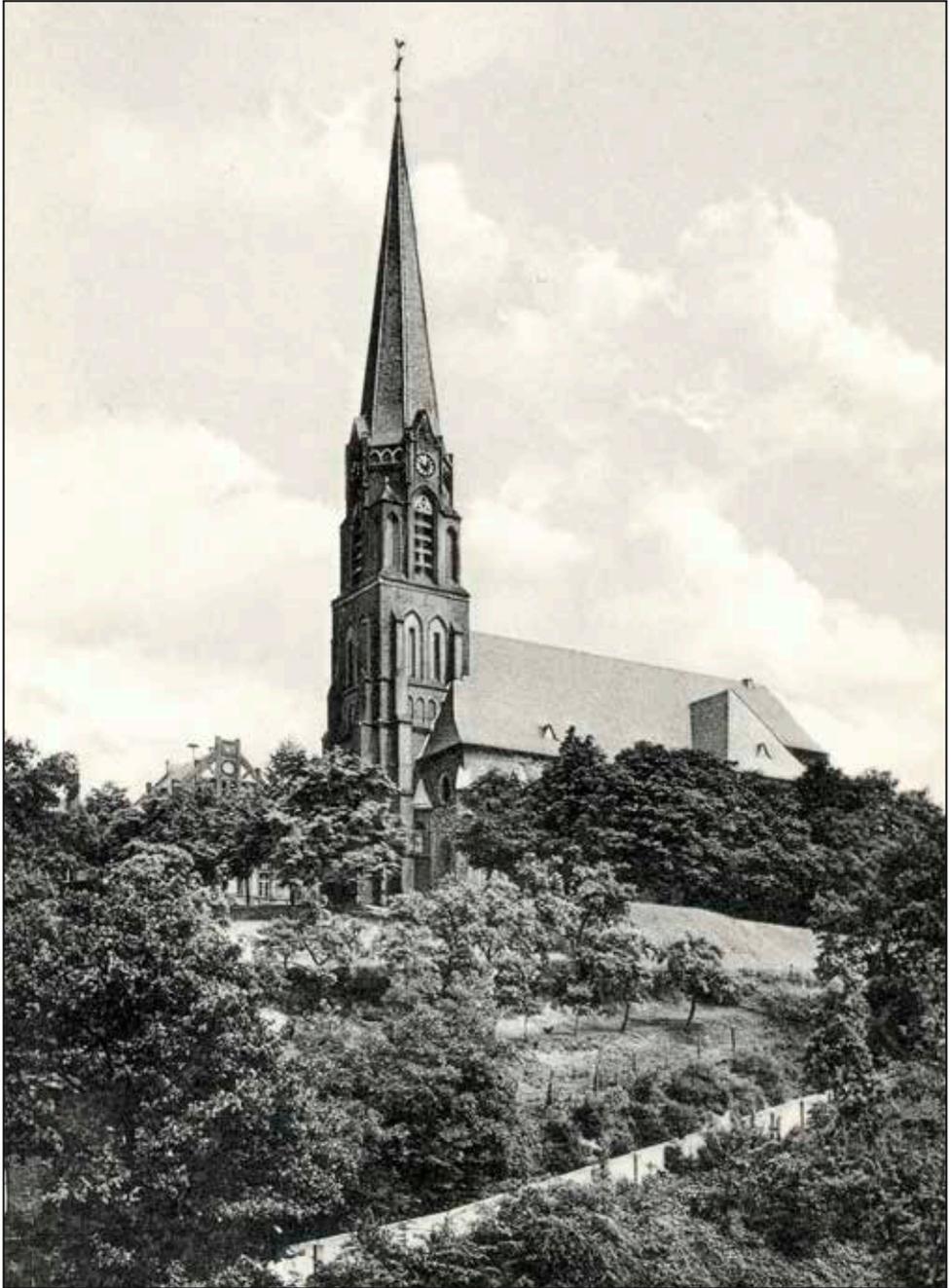
Identifizierung von Kräutern aus dem Internet als Beispiel:

<https://www.kraeuter-verzeichnis.de>

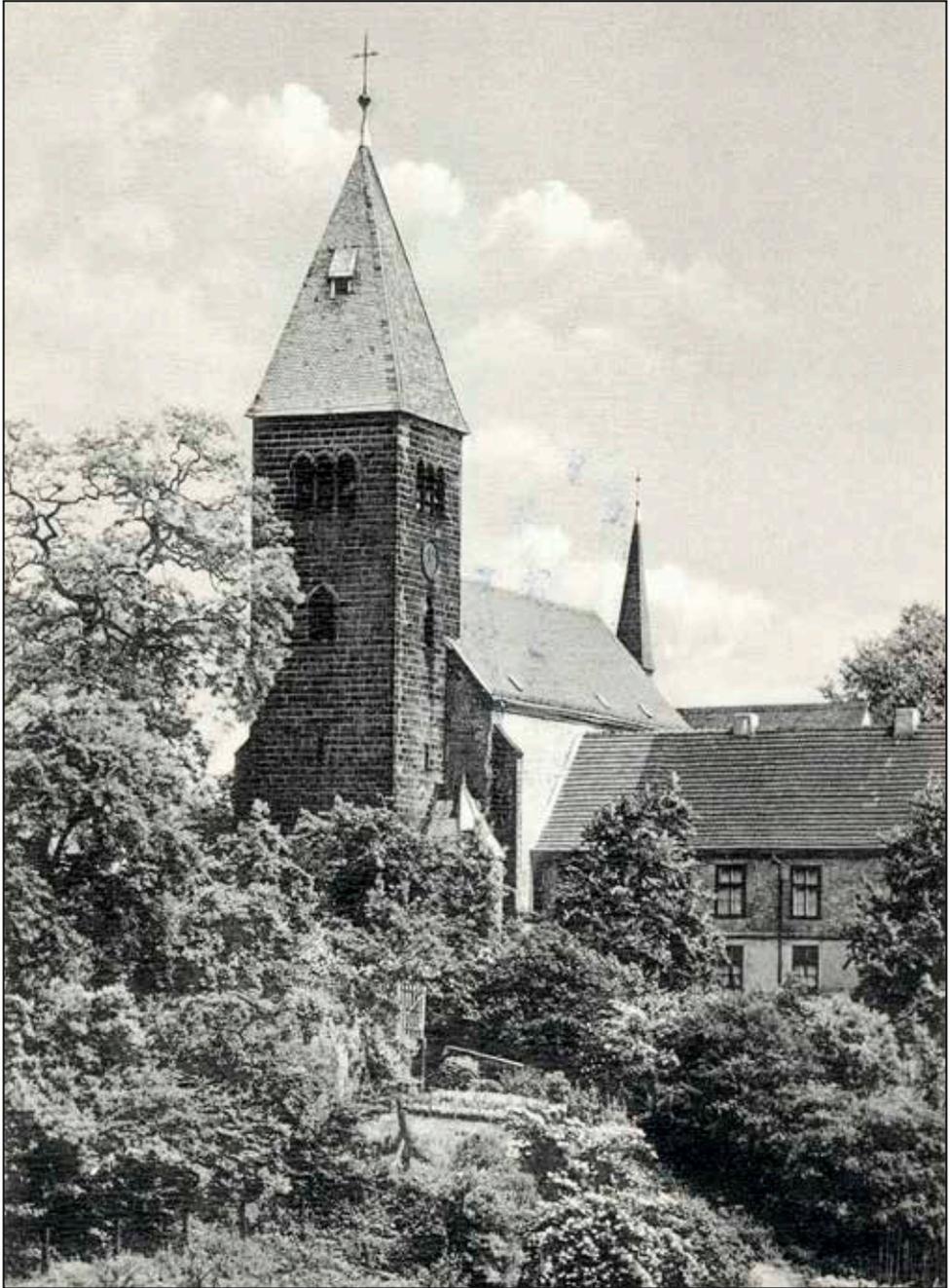
<https://www.wildfind.com/wildpflanzen/ernte/vollfruehling/mai.de>

<https://www.entega.de/blog/wildkraeuter-lexikon>

<https://www.issgesund.de/gesundkochen/kuechenkraeuter/wildkraeuter.de>



Beide Postkarten stammen aus den frühen 1950er Jahren und sind daher schon als historisch zu betrachten. Der Wiederaufbau der Marienkirche ist abgeschlossen; das neue Pfarrhaus steht noch nicht und hinter der Kirche lugt noch die Sodenkampfschule hervor.



Die Stiftskirche zeigt sich noch ohne den Neubau des kath. Kindergartens nach Westen und zu erahnen sind noch die ehemaligen terrassenförmigen Gärten aus der Stiftszeit nach Südwesten.

Unser Bilderrätsel 2019

Welche Jahreszahl steht unter diesem Hausspruch in der Innenstadt?



Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir:

2 Jahreskalender 2020
5 Fläschchen Kettenwasser

Senden Sie die Lösung auf einer Postkarte an den Heimatverein Fröndenberg e.V.
c/o Rainer Ströwer, Am Sportplatz 2, 58730 Fröndenberg
Einsendeschluss ist der 31. Januar 2020.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen,
Vorstandsmitglieder sind von der Teilnahme ausgeschlossen.
Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

1 Karte für Ihre Antwort findet sich im vorliegenden Jahresheft.



Haase-Druck

Rauschenberg 82 · 59469 Ense · Tel. 02938/573 · Fax 02938/1072



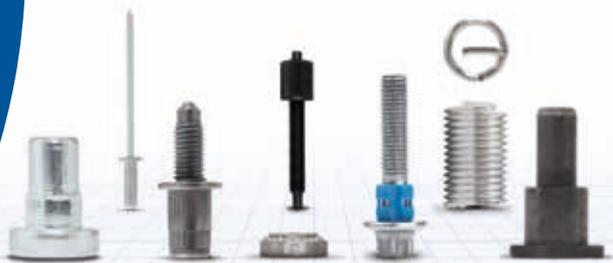
Produkte aus Draht

in höchster
Präzision



HONSEL

Umformtechnik



Verbindungselemente für Automobil und Industrie

Mehr als 85 Jahre Erfahrung in Entwicklung, Produktion und Vertrieb eines umfangreichen Sortimentes hochwertiger Verbindungselemente und passenden Verarbeitungsmöglichkeiten garantieren die perfekte Anwendungslösung.

Darüber hinaus realisieren unsere Teams aus Ingenieuren, Konstrukteuren und Anwendungstechnikern komplexe Automationen und Prozessüberwachungen jeder Größenordnung.



Neben kompletten Eigenentwicklungen können auch Fremdprodukte oder bestehende Komponenten in die Prozesse integriert werden.



HONSEL Umformtechnik GmbH | Westicker Straße 46-52 | 58730 Fröndenberg
Telefon: (023 73) 755-0 | Fax: (023 73) 755 9181 | Internet: www.honsel.de
Geschäftsführer: Dipl.Ing. Thomas Tschorn / Dipl.Kfm. Tim Siepmann

WIR BILDEN AUS!